Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Montag, den 6. Dezember 1897. — 5 Uhr-Ausgabe. 9. Jahrgang. — No. 288

Telegraphische Depeschen.

Inland.

McKinleys Botschaft.

Die Währungsfrage. —Vorschläge zur Güte. — Großen Raum nimmt die cubanische Frage ein. — Alles soll vorerst beim Alten bleiben. — Hawaiis Angliederung.

Washington, D. C., 6. Dez. Heute wurden beide Häuser des Kongresses eröffnet, und unter dem üblichen Zeremoniell wurde die Jahres-Botschaft des Präsidenten — die erste von McKinley — entgegengenommen und in beiden Häusern verlesen. Ihr Inhalt ist folgender:

An den Senat und das Abgeordnetenhaus:

Es gewährt mir Vergnügen, dem 55. Kongreß, der in regelrechter Tagung im Sitz der Regierung versammelt ist, und welchem viele Senatoren und Abgeordnete angehören, mit denen ich im gesetzgeberischen Dienst zusammengearbeitet habe, meine Grüße zu übermitteln. Ihr Zusammentritt erfolgt unter glücklichen Umständen, welche zu aufrichtigen Gratulationen rechtfertigen und zum Dank für eine weise Vorsehung auffordern, die uns als Nation so auffallend gesegnet hat. Friede und gutes Einvernehmen mit allen Nationen der Erde bestehen ununterbrochen. Wirkliche Befriedigung gewährt auch das wachsende Gefühl brüderlicher Einigung aller Theile unseres Landes. Der Geist der Vaterlandsliebe ist ein allgemeiner geworden. Die öffentlichen Fragen, welche uns jetzt am meisten beschäftigen, werden hoch über Par eigängerei, Vorurtheil oder frühere Landestheile-Streitigkeiten erhoben; nicht mehr dürfen die alten Trennungslinien gelten.

Fragen der auswärtigen Politik, gesunder Geldwährung, Unverletzlichkeit nationaler Verpflichtungen, Verbesserung des öffentlichen Dienstes, appelliren an das persönliche Gewissen jedes ernst denkenden Bürgers, zu welcher Partei er auch gehören, in welchem Landestheil er auch wohnen mag.

Die Extra-Tagung des Kongresses, welche letzten Juli zu Ende ging, hat wichtige Gesetzgebung geleistet, und während die volle Wirkung derselben noch nicht gefühlt worden ist, gibt uns das bereits vorliegende Ergebniß Gewähr ihrer Rechtzeitigkeit und Weisheit. Ihren dauernden Werth wird die Zeit erproben müssen. Nachdem die Zoll-Gesetzgebung ihre Erledigung gefunden hat, ist die nächste dringende Frage

Die Währungsfrage.

Die Aufgabe, unsere Finanzen auf eine gesunde Grundlage zu stellen, schwierig, wie sie zu sein scheint, wird leichter erscheinen, wenn wir uns die Finanzthätigkeit der Regierung seit 1866 in's Gedächtniß rufen.

Am 30. Juni jenes Jahres hatten wir ausstehende unmittelbare Verbindlichkeiten in der Summe von $728,868,447. Am 1. Januar 1877 waren diese auf $443,889,496 herabgebracht. Bezüglich unserer zinsentragenden Obligationen sind die Zahlen noch auffallender. Am 1. Juli 1886 betrug die Kapitalsumme derselben $2,332,331,208; am 1. Juli 1893 aber war diese Summe auf $585,037,100 ermäßigt. Die zinsentragende Schuld der Ver. Staaten belief sich am 1. Dezember 1897 auf $847,365,620.

Bei den großen Hilfsquellen unserer Regierung und dem uns vorliegenden ehrenvollen Beispiel der Vergangenheit sollten wir nicht zögern, eine Kourantgeld-Revision vorzunehmen, welche unsere Verpflichtungen weniger drückend machen und unsere Finanzgesetze von Zweideutigkeit und Zweifel befreien wird.

Der kurze Ueberblick über das Geleistete vom Schluß des Bürgerkrieges bis zum Jahre 1893 macht jedes Mißtrauen in unsere finanzielle Leistungsfähigkeit und Gesundheit unvernünftig, während die Sachlage von 1893 bis 1897 an die unmittelbare Nothwendigkeit von Gesetzgebung mahnen muß, welche die Wiederkehr der früheren Verhältnisse unmöglich macht.

Viele Heilmittel werden vorgeschlagen. Ehe wir das wahre Heilmittel finden können, müssen wir das wahre Uebel schätzen. Nicht als ob unser jetziges Kourantgeld jeder Art nicht gut wäre; jeder Dollar ist gut; er ist es, weil hinter ihm die Verpflichtung der Regierung steht, ihn gut zu erhalten, und dieses Versprechen nicht gebrochen werden wird. Das Uebel des jetzigen Systems liegt in den größeren Kosten der Aufrechterhaltung der Gleichwerthigkeit unserer verschiedenen Geld-Arten, d. h. der Aufrechterhaltung der Parität mit Gold.

Es ist offenbar, daß wir einen Plan entwerfen müssen, die Regierung gegen Schuldschein-Ausgabe für wiederholte Einlösungen zu schützen. Wir müssen entweder die Gelegenheit für Spekulation einschränken, welche durch die vervielfachte Einlösung unserer Zahlungsverpflichtungen leicht gemacht ist, oder, die Gold-Reserve erhöhen. Wir haben $900,000,000 Kourantgeld, welche die Regierung durch feierlichen Erlaß im Gleichwerth zu erhalten übernommen hat. Niemand ist verpflichtet, in Gold einzulösen, ausgenommen die Regierung Von den Banken fordert man nicht, daß sie in Gold einlösen. Die Regierung ist genöthigt, ihr ganzes ausstehendes Kourantgeld auf gleicher Stufe mit Gold zu erhalten, während nicht gefordert wird, daß ihre Einnahmen in Gold gezahlt werden.

Diese werden in jeder anderen Art von Geld, außer Gold, gezahlt, und das einzige Mittel für die Regierung, Gold zu erhalten, besteht im Borgen.

Dies ist besonders der Fall in Zeiten von Geschäfts-Panik, wie während der Amtsverwaltung meines Vorgängers, als die Erträgnisse von $262,315,400 Schuldscheinen dafür ausgegeben wurden, um die Verpflichtungen der Regierung über die Einkünfte hinaus zu decken und die Gold-Reserve aufrecht zu erhalten. Kämen die Einahmen unseren Ausgaben gleich, so wäre kein Unterschuß vorhanden, welcher die Ausgabe von Schuldscheinen erfordert. Wenn aber die Gold-Reserve unter 100 Millionen Dollars sinkt, wie soll sie wieder ergänzt werden, außer durch Verkauf von noch mehr Schuldscheinen? Gibt es irgend einen anderen ausführbaren Weg unter dem bestehenden Gesetz?

Wenn keine weitere Gesetzgebung erfolgt, so sollte der Kongreß den Schatzamts-Sekretär Ermächtigung verleihen, Schuldscheine mit niedrigerem Zinsfuß zu verkaufen, als derjenige, zu denen er jetzt ermächtigt ist.

Ich empfehle ernstlich, sobald die Einkünfte der Regierung genügend sind, die Ausgaben zu decken, daß, wenn irgendwelche Noten der Ver. Staaten in Gold eingelöst werden, solche Noten beiseite gehalten und nur für Gold wieder ausgezahlt werden. Dies ist eine augenfällige Pflicht. Wenn sie auf irgendwelche andere Weise wieder herausgegeben werden, so können sie wieder zurückkehren, und es wird schließlich eine weitere Ausgabe von Schuldscheinen zu ihrer Einlösung in Gold erfolgen müssen, — also eine neue zinsentragende Schuld zur Einlösung einer nicht-zinsentragenden Schuld.

Wenn wir einer Aera des Wohlstandes entgegengehen, fühlen wir keine Verlegenheit von unserem jetzigen Kourantgeld; aber die Gefahr besteht noch weiter und wird uns stets bedrohen, so lange das jetzige System fortdauert.

Ich stimme mit dem Schatzamts-Sekretär dahin überein, daß Nationalbanken gestattet werden sollte, Noten zum Nenn-Betrag der Schuldscheine auszugeben, welche sie hinterlegt haben, und daß die Steuer auf Umlaufs-Noten, welche durch solche Hinterlegungen erlangt sind, auf ½ Prozent pro Jahr ermäßigt werde. Desgleichen, daß Ermächtigung gegeben werde zur Errichtung von Nationalbanken mit einem Mindestkapital von $25,000, damit Landbau-Gegenden das nöthige Kourantgeld zur Deckung ihrer Bedürfnisse erhalten können.

Ich empfehle, die Ausgabe von Nationalbank-Noten auf Beträge von $10 und darüber zu beschränken. Wenn die Vorschläge, die ich gemacht habe, die Billigung des Kongresses haben werde, so möchte ich empfehlen, daß von Nationalbanken gefordert wird, ihre Noten in Gold einzulösen.

Die cubanische Frage.

Betreffs der auswärtigen Beziehungen liegt die wichtigste Aufgabe, mit welcher unsere Regierung jetzt zu thun hat, in ihrer Pflicht gegenüber Spanien und dem cubanischen Aufstande.

Aufgaben und Zustände, die mehr oder weniger den jetzigen in dieser Beziehung entsprechen, sind schon verschiedene Male in der Vergangenheit vor die Regierung getreten. Die Geschichte Cubas ist seit vielen Jahren eine Geschichte von Unruhe, wachsender Unzufriedenheit, einem Streben nach dem Genuß größerer Freiheit und Selbstkontrolle, einen organisirten Widerstand gegen das Mutterland, einem Darniederliegen nach Krieg und Elend, und einer Schlichtung, auf welche immer wieder Empörung folgt. Während keiner Periode seit der Losreißung der festländischen Besitzungen von Spanien auf dem westlichen Kontinent sind die Ver. Staaten theilnahmslos gegenüber der Lage Cubas oder der Politik Spaniens betreffs Cubas gewesen.

Die von Zeit zu Zeit aufgetauchte Aussicht, daß die Schwäche von Spaniens Halt an dieser Insel und die politischen Wechselfälle und Verlegenheiten der einheimischen Regierung zu einer Uebertragung Cubas an eine kontinentale Macht führen könnten, rief zwischen 1823 und 1860 verschiedene nachdrückliche Erklärungen der Politik der Ver. Staaten hervor, keine Störung von Cubas Verbindung mit Spanien zu gestatten, außer in der Richtung von Unabhängigkeit oder Erwerbung der Insel durch uns im Kaufwege; auch hat seitdem keine Veränderung dieser erklärten Politik seitens unserer Regierung stattgefunden.

Die Revolution, welche 1868 begann, dauerte zehn Jahre, trotz der angestrengten Bemühungen aufeinanderfolgender spanischer Regierungen, sie zu unterdrücken. Damals, wie jetzt, bezeugten die Ver. Staaten ihre tiefe Theilnahme und boten ihren Beistand an, um dem Blutvergießen auf Cuba ein Ende zu machen. Die Anerbietungen von General Grant wurden jedoch zurückgewiesen, und der Krieg schleppte sich hin, unter großem Verlust von Leben und Eigenthum und erhöhter Schädigung amerikanischer Interessen, sowie Erhöhung der Neutralitäts-Lasten für unsere Regierung.

Der jetzige Aufstand brach im Februar 1895 aus. Der Aufstand und die Bemühungen, ihn zu unterdrücken, trugen Zerstörung nach allen Theilen der Insel und nahmen weiteste Proportionen an. Von den Spaniern nicht weniger, als von den Cubanern ist das zivilisirte Kriegsrecht mißachtet worden.

Die jetzigen Verhältnisse können unsere Regierung und das amerikanische Volk nur mit der schwersten Besorgniß erfüllen. Es besteht kein Wunsch, von Spaniens Mißgeschick Vortheil zu ziehen. Wir haben nur den Wunsch, die Cubaner in gedeihlichem Zustand und zufrieden zu sehen, im Genuß jenes Maßes von Selbstverwaltung, welche das unveräußerliche Menschenrecht ist, geschützt in ihren Rechten, die Wohlthat der unerschöpflichen Hilfsquellen ihres Landes zu genießen.

Das Vermittlungs-Anerbieten, welches im April 1896 von meinem Vorgänger gemacht wurde, schlug fehl. Jede angebotene Vermittlung auf unserer Seite wurde abgelehnt. Jede Antwort lautete, kurzgefaßt: „Es gibt kein wirksames Mittel, Cuba zu beruhigen, außer wenn es mit der thatsächlichen Unterwerfung der Rebellen unter das Mutterland beginnt."

Am 16. Februar 1896 wurde mit der grausamen Konzentrirungs-Politik begonnen. Die produktiven Bezirke, welche von spanischen Armeen beherrscht werden, wurden entvölkert, die ländlichen Bewohner wurden in und um Garnisonsstädten zusammengepfercht, ihre Ländereien wüste gelegt, und ihre Wohnungen zerstört. Diese Politik wurde vom früheren spanischen Kabinet als nothwendige Kriegsmaßnahme gerechtfertigt. Sie ist als solche völlig fehlgeschlagen. Sie war keine zivilisirte Kriegführung; sie war Vernichtung.

Bei verschiedenen Anlässen habe ich mich veranlaßt gesehen, gegen den Mißbrauch der Kriegsmacht den ernstlichen Protest unserer Regierung zu erheben. Ich fühlte es als meine erste Pflicht, augenblicklich die Freilassung inhaftirter amerikanischer Bürger zu verlangen, deren Behandlung viele Verurtheilung beim Publikum fand.

Die Instruktionen, welche unserm neuen Gesandten bei der spanischen Regierung vor dem Abgang nach seinem Posten gegeben wurden, wiesen ihn an, jener Regierung den aufrichtigen Wunsch der Ver. Staaten an's Herz zu legen, daß sie mit uns zusammenwirke zur Beendung des Krieges in Cuba durch Erzielung eines friedlichen und dauernden Resultates. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß wir als eine Nachbar-Nation nicht unbestimmte Zeit auf die Erreichung dieses Ergebnisses warten könnten.

Ehe General Woodford in Spanien eintraf, fiel der Staatsmann, welcher die Politik seines Landes gestaltet hatte, durch Mörderhand, und obwohl sein Kabinet von unserm Gesandten die Vorschläge erhielt, machte es binnen wenigen Tagen einer neuen Administration unter der Leitung Sagastas Platz.

Die Antwort auf unsere Note traf am 22. Oktober ein. Sie deutet auf ein besseres Einverständniß und gibt zu, daß die Friedenswünsche unseres Landes gerecht seien. Sie verspricht politische Reformen, wie sie der jetzige Premierminister schon früher befürwortet hatte, und kündigt vorläufige Fortdauer der militärischen Operationen, aber nach humanen Grundsätzen, an. Sie ersucht die Ver. Staaten, Spanien in beiden Beziehungen freie Hand zu lassen und den Beistand abzuschneiden, welchen die Insurgenten, wie behauptet wird, von unserem Lande aus erhielten. Sie versichert, daß unter solchen Bedingungen in absehbarer Zeit eine vollständige Beruhigung der Insel zu erwarten sei.

Die angedeutete Beschuldigung, daß die Ver. Staaten ihre internationalen Verpflichtungen in dieser Beziehung nicht erfüllt hätten, ist unbegründet und hätte nicht erhoben werden können, wenn Spanien Kenntniß gehabt hätte von den beständigen Bemühungen unserer Regierung — mit Auslage von Millionen — ihrer vollen völkerrechtlichen Pflicht zu genügen. Auch hat sie erfolgreich den Abgang einer militärischen Expedition oder nur eines einzigen bewaffneten Fahrzeuges verhindert. Gebührende Antwort auf diese Beschuldigung ist übrigens auf diplomatischem Wege erfolgt.

Unversuchte Maßnahmen sind noch: Anerkennung der Insurgenten als kriegführende Macht; Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas; neutrales Einschreiten zur Beendigung des Krieges durch einen Ausgleich; und Einschreiten zugunsten einer der beiden Parteien. Von gewaltsamer Annektirung spreche ich nicht; an solche dürfen wir nicht denken; sie wäre nach unserem Moral-Kodex verbrecherischer Angriff.

Anerkennung der cubanischen Insurgenten ist oft befürwortet worden. Ich übersehe auch nicht die diesbezüglichen Resolutionen des Kongresses. Aber eine solche kann nur verlangt werden, wenn die cubanischen Insurgenten unstreitig die Attribute eines Staatswesens besitzen. Die weisen Aeußerungen von General Grant in dieser Beziehung, in seiner denkwürdigen Botschaft vom 7. Dezember 1875, passen auch auf die heutige Lage.

Grant sagte: „Da eine Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas nach meiner Meinung unausführbar und nicht zu rechtfertigen ist, so bietet sich weiterhin die Frage einer Anerkennung beider Parteien als kriegführende Macht. Eine solche Anerkennung legt schwierige und verwickelte Pflichten auf. Sie verleiht das Recht einer Durchsuchung auf hoher See; sie würde die Beförderung von Waffen und Munition in Fahrzeugen der Ver. Staaten einer Festhaltung und eventueller Beschlagnahme aussetzen; sie würde zahllose peinliche Fragen hervorrufen; sie würde die Mutterregierung aller Verantwortung für die Handlungen der Insurgenten entheben; sie würde Spanien ermuthigen, eine Aufsicht über unseren Handel auf hoher See zu üben."

Von der praktischen Seite betrachtet, bieten sich noch andere Erwägungen. Nach dem Völkerrecht gibt es keine nackte Anerkennung als kriegführende Macht, ohne daß eine solche Anerkennung von einer Uebernahme internationaler Neutralität begleitet ist. Solche Anerkennung wird außerdem keiner der beiden Parteien eine Stellung verleihen, die sie nicht bereits besitzen. Die Spanier mit ihrer Flotte und ihrer Kontrolle über die Häfen Cubas könnten einen Gebrauch davon machen, welchem die Cubaner innerhalb ihrer jetzigen Domäne nichts gegenüberzustellen hoffen könnten. Den Ver. Staaten könnte eine solche Anerkennung keine Jurisdiktion in diesem Streit und keinerlei Rechte zum Einschreiten verleihen.

Ich halte daher einen solchen Schritt für unklug und unzuverlässig. Sollte späterhin ein solcher Schritt für klug erachtet werden, als eine Maßnahme des Rechts und der Pflicht, so wird die Exekutive sie thun.

Ein Einschreiten auf Menschlichkeits-Gründe hin ist schon häufig angeregt worden, sollte aber vorerst nicht erfolgen, da eine neue Regierung im Mutterlande an's Ruder gekommen, und eine hoffnungsvolle Veränderung in der Politik Spaniens gegenüber Cuba eingetreten ist. Dekrete zur Einführung der versprochenen Reformen sind bereits erlassen worden; ein Selbstverwaltungs-Plan ist proklamirt. Der Regierung Segastas sollten nicht durch Ungeduld Verlegenheiten in der Erfüllung der Aufgaben bereitet werden, die sie sich vorgenommen hat. Sie hat in den wenigen Wochen ihrer Existenz Aufrichtigkeit gezeigt, und wir sind es Spanien schuldig, ihm eine vernünftige Zeit zur Erfüllung der Erwartungen zu geben.

Kein einziger amerikanischer Bürger ist mehr auf Cuba in Haft, soweit die Regierung weiß. Die nahe Zukunft wird zeigen, ob die Erzielung eines gegen alle betheiligten Interessen gerechten Friedens wahrscheinlich ist. Wenn nicht, so werden andere Beschlüsse seitens der Ver. Staaten zu fassen bleiben, und dieselben werden ohne Zögern und Zagen nach den Grundsätzen der Menschlichkeit und im Lichte der Verpflichtungen unserer Regierung gegen sich selbst und ihr Volk getroffen werden. Vorerst wird die Regierung auch weiterhin ihre wachsame Haltung fortsetzen und in ihren Bemühungen, einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen, nicht nachlassen. Sollte später ein gewaltsames Einschreiten zur klaren Pflicht werden, so wird die Regierung auch diese Pflicht erfüllen und die Zustimmung der zivilisirten Welt erlangen können.

Hawaiis Annektirung empfohlen.

Durch Extra-Botschaft vom letzten Juni legte ich dem Senat einen Vertrag behufs Einverleibung der Hawaii-Inseln dar. Die Logik der Ereignisse forderte, daß diese Angliederung zustandekomme als das natürliche Ergebniß der erstarkenden Bande, welche uns an diese Inseln binden, und daß sie durch den freien Willen des Hawaiischen Staates verwirklicht werde. Wird der Annexions-Vertrag bestätigt, wie jede Rücksicht auf Würde und Ehre erfordert, so wird die Weisheit des Kongresses dafür sorgen, daß auf die geographischen Verhältnisse jenes Landes und den Zustand seiner Bevölkerungs-Elemente, von denen manche vielleicht kaum fähig sind, die höchsten Bürgerschafts-Rechte auszuüben, Rücksicht genommen, und für Selbstverwaltung in örtlichen Angelegenheiten gesorgt werde. Nicht weniger sind wir einem Volke schuldig, das zu uns kommt, nachdem es beinahe fünf Jahre hindurch seine Fähigkeit zu einer Selbstregierung bewiesen hat.

Die Fragen, welche zwischen Hawaii und Japan wegen der Behandlung japanesischer Arbeiter entstanden sind, die nach diesen Inseln auswanderten, sind im Begriff, durch Unterhandlungen befriedigend geschlichtet zu werden. Unsere Regierung hat kein Einschreiten in dieser Sache gesucht, außer daß sie ihre freundlichste Neigung nach einer baldigen Schlichtung hin aussprach.

Die Münzkommission.

Dem Kongreß-Erlaß entsprechend, der am 3. März 1897 gutgeheißen wurde, behufs Förderung eines internationalen Abkommens betreffs Doppelwährung, habe ich Achtb. Edward O. Wolcott, Achtb. Adlai E. Stevenson und Achtb. Charles J. Paine als Abgesandte der Ver. Staaten ernannt.

Sie waren eifrig bemüht, eine Mitwirkung europäischer Länder behufs internationaler Schlichtung dieser Frage zu erzielen, konnten aber bis jetzt kein solches Uebereinkommen sichern. Ihren endgiltigen Bericht haben sie noch nicht erstattet, weitere Verhandlungen sind beabsichtigt, und es ist ernstlich zu hoffen, daß ihre Arbeiten in einem internationalen Uebereinkommen zur allseits gerechten Anerkennung von Gold und Silber als Geld gipfeln werden.

Laut Zollgesetz habe ich Achtb. John A. Kasson als Spezialkommissär ernannt, um mit auswärtigen Regierungen behufs Herbeiführung von Handels-Gegenseitigkeitsverträgen zu verhandeln. Mit mehreren Regierungn sind jetzt Unterhandlungen im Gange.

Sehr wünschenswerth ist das Bestreben, unseren auswärtigen Handel auszudehnen. Zu diesem Zwecke sollte unsere Handelsmarine verbessert und vergrößert werden.

Die Bemühungen, besseren Schutz für die Robben in der Behringssee zu erzielen, sind ernstlich verfolgt worden. Japan und Rußland sandten Delegaten zu der diesbezüglichen Berathung nach Washington. Großbritannien sandte später ebenfalls Delegaten. Man einigte sich bezüglich wichtiger Thatsachen, über die bisher Streit geherrscht hatte. Verhandlungen über Schutz-Maßnahmen sind jetzt im Gange.

Die Vergrößerung unserer Flotte sollte jetzt eine Zeitlang die Gestalt vergrößerter Fazilitäten annehmen, welche der Vermehrung unserer Schiffe entsprechen (Vermehrung der Docks, Erhöhung der Zahl der Zahl der Offiziere und Mannschaften, und entsprechend mehr Munition u. s. w.)

Der große Zustrom von Bevölkerung nach Alaska gestattet uns nicht, die Einrichtung einer gründlichen Regierung daselbst zu verzögern. Ich empfehle dringend dem Kongreß ein entsprechendes System, wie auch Hilfsmaßnahmen für Nothleidende, wenn die betreffenden Berichte sich bewahrheiten sollten.

Ich empfehle, daß der Kongreß eine Kommission durch den Präsidenten ernennen lasse, um eine bakteriologische Untersuchung des Gelbfiebers anzustellen.

Der Verkauf der Union Pacificbahn wird der Regierung über alle Kosten u. s. w. hinaus noch 2½ Millionen Dollars bringen, und sie wird, vorausgesetzt, daß nicht noch bessere Theil-Angebote gemacht werden, nahezu 13 Millionen auf ihren Anspruch erhalten.

Der Zivildienst hat weitere Festigungen erfahren.

Die Kongreßleute mögen es nicht leicht finden, die Kosten der Regierung zu vermindern, aber sie sollten nicht zu einer Erhöhung ermuthigen. Meiner Meinung nach ist eine Einschränkung in vielen Verwaltungs-Zweigen ohne Schaden zulässig. Es ist eine gebieterische Pflicht, die Verwilligungen im Rahmen der Einnahmen zu erhalten und so einen Unterschuß zu vermeiden.

(Gez.) William McKinley.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Gera von Bremen; Tauric von Liverpool.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Dez. Der nationalliberale Abgeordnete Bassermann von Hamburg brachte im Reichstag eine Interpellation an die Regierung ein, hinsichtlich der Frage, wie sie das Petroleum-Monopol der amerikanischen „Standard Oil Co." wirksam zu bekämpfen gedenke.

Diese Interpellation findet in weiteren Kreisen Anklang.

Der Vatikan und Martin Luther.

Rom, 6. Dez. Großes Aufsehen macht eine Erklärung im amtlichen Vatikans-Organ „Osservatore Romano", worin um Entschuldigung für einen Artikel gebeten wird, der einen Angriff auf Martin Luther enthielt. Dieser Artikel war zuerst im Wiener „Vaterland" erschienen.

In Deutschland hatte der Artikel so großes Aufsehen gemacht, daß die deutsche Regierung diplomatischen Protest beim Vatikan erhob. Dadurch wurde jenes Blatt zur Abbitte gezwungen.

Noch mehr Ausschreitungen.

Die österreichischen Wirren.

Wien, 6. Dez. Während in Prag jetzt Ruhe herrscht, dauern anderwärts in Böhmen die Gewaltthätigkeiten fort oder haben sogar neu begonnen! Das gilt in Dutzenden von Ortschaften.

Man erwartet die Absetzung des Statthalters für Böhmen, Grafen Coudenhove, wegen seiner zögernden Haltung gegenüber den Unruhen.

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt.

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; steigende Temperatur; starke südliche Winde, die morgen nach Nordwesten umschlagen.

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas wärmer; lebhafte südwestliche Winde

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wärmer in den östlichen und südlichen Theilen; südwestliche Winde.

Wisconsin: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen, mit Schneegestöber in der Nähe des Michigan-Sees; kälter morgen Abend; starke südwestliche, später nordwestliche Winde

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 26 Grad; Mitternacht 23 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 25 Grad und heute Mittag 29 Grad über Null.

Lokalbericht.

Aus dem Rathhause.

Ein schlauer Plan der Demokraten.

Mayor Harrison und der Schulrath.

Die Demokraten der Stadt haben einen Plan ersonnen, der, wenn zur Ausführung gebracht, eine Anzahl von republikanischen Ward-Politikern geradezu entthronen wird. Es besteht nämlich die Absicht, dem Stadtrath heute Abend eine munizipale „Reapportionment"-Ordinanz zu unterbreiten, die eine völlige Neueintheilung der Stadtraths-Wahldistrikte, natürlich zu Gunsten der Demokraten, vornimmt. Auf diese Weise hofft man auch mit den Republikanern in Springfield quitt zu werden, die bekanntlich eine Neueintheilung der Senatswahldistrikte im ganzen Staat befürworten. Die Einzelheiten des schlau erdachten Planes sind noch nicht bekannt geworden, doch heißt es, daß sich beispielsweise solch' bekannte republikanische Parteiklepper, wie Martin B. Madden und Dr. Jamieson nach Durchführung des lokalen „Gerrymanders" in Wahlbezirken wiederfinden werden, in denen die demokratische Alleinherrschaft unbestritten ist und absolut nicht abgeschafft werden kann. Alderman Joseph Bidwell, von der 9. Ward, und Kongreßmann Lorimer, von der 10. Ward, würden dann ebenfalls lahmgelegt werden, während das bekannte „Hertzville", das bisher unbestrittene Territorium des Stadtschatzmeisters, völlig aus der 14. Ward ausgeschieden werden soll. Herr Hertz würde sich dann in der 17. Ward wiederfinden, woselbst Alderman Brennan über die demokratischen Kohorten die Parteipeitsche schwingt. Kurzum, die Stadt Chicago würde durch diese Neueintheilung der Stadtrathswahldistrikte in eine demokratische Veste umgewandelt werden, die, für die nächsten Jahre wenigstens, von den Gegnern unmöglich eingenommen werden kann. Uebrigens steht der ganze Plan völlig im Einklang mit dem städtischen Codex und kann deshalb daraufhin auch nicht angefochten werden.

* * *

Mayor Harrison befaßt sich augenblicklich einmal wieder stark mit dem städtischen Schulrath, dessen Geschäfts- und Lehrmethoden seiner Ansicht nach einer gründlichen Reform bedürfen. Der Bürgermeister hatte gehofft, daß das auf Antrag von Alderm. Mangler seiner Zeit ernannte stadträthliche Untersuchungs-Komite Gutes zeitigen würde, sieht sich hierin aber bitter enttäuscht und er wird nun die ganze Angelegenheit auf eine andere Art und Weise anzupacken versuchen. Zu diesem Zwecke wird der Mayor heute Abend den Gemeinderath um Erlaubniß angehen, einen neuen Sonderausschuß ernennen zu dürfen, der aus Mitgliedern des Schulraths, einigen prominenten Lehrkräften der Stadt, etlichen Aldermen und einem oder zwei hervorragenden Geschäftsleuten bestehen soll. Dieser Ausschuß soll keineswegs ein Untersuchungs-Komite sein, sondern vielmehr praktische Vorschläge zur Hebung des gesammten öffentlichen Schulsystems machen, welch' Letzteres, wie Dr. Harper sich Herrn Harrison gegenüber ausdrückte, mancher einschneidenden Verbesserungen dringend bedürfe, vor allem in Bezug auf die Spezialfächer.

* * *

Komptroller Waller hat heute nach zweiwöchentlicher Abwesenheit seine Amtspflichten wieder aufgenommen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Geschäftssitzung der Federation of Labor.

In ihrer gestrigen Geschäftssitzung hat die Chicago Federation of Labor ihren Beschluß, keine eigenen Delegaten zum Nationalkonvent der A. F. o. L. nach Nashville zu entsenden, in Wiedererwägung gezogen. Der Bauschreiner Brennock wurde einstimmig zum Delegaten gewählt.

Es wurde berichtet, daß sich im Town of Lake ein Verband von Schlachthaus-Angestellten organisirt habe, der bereits 1500 Mitglieder zähle. Die neue Union werde demnächst um Aufnahme in die Federation nachsuchen.

Die Delegaten der Schriftsetzer berichteten, der Präsident ihres National-Verbandes werde auf der Konvention in Nashville beantragen, daß die American Federation of Labor zu Gunsten der Errichtung von Postsparkassen Stellung nehmen solle.

Ein Mitglied der Bicycle Makers-Union theilte mit, daß in den Featherstone'schen Fahrradwerken 140 Feiler entlassen worden seien, weil sie sich eine 40prozentige Lohnreduktion nicht gefallen lassen wollten.

Eine Zuschrift der Bostoner „Liga zur Beschränkung der Einwanderung" wurde ohne Debatte einem Ausschuß überwiesen. Ebenso eine Zuschrift der „Business League", welche die Bildung eines neuen Bundes-Ministeriums anstrebt, das sich mit „Arbeit und Handel" befassen soll.

* Auf der Fahrt von Milwaukee nach Chicago ist gestern Abend der Frachtdampfer „George W. Morley" Evanston gegenüber verbrannt. Die Mannschaft hat sich in Booten gerettet.

Der Leichenraub von Dunning.

Einer der Schuldigen in Haft.

In der Person des Ackerbürgers John Lueders von Jefferson hat die Polizei nunmehr einen von den Theilnehmern an dem vor einigen Wochen in Dunning verübten Leichenraub verhaftet. Lueders gesteht zu, daß er sich von Henry Ulrich, dem früheren Nachtwächter des County-Armenhaus, dazu hat bewegen lassen, mit seinem Fuhrwerk bei dem Leichenraube zu helfen. Ulrich selber, der wegen seiner Verbindung mit der Geschichte aus dem Countydienste entlassen worden ist, soll ebenfalls verhaftet werden, war aber gestern und heute nirgends zu finden. Als Lueders am Samstag in einer Wirthschaft an der Ecke von Elston Road und Montrose Boulevard, festgenommen wurde, befand sich Ulrich in seiner Gesellschaft. Polizei-Sergeant DeRoach, welcher die Verhaftung vornahm, hätte Ulrich gern mitgenommen, hatte aber keinen Verhaftsbefehl für diesen und mußte ihn deshalb laufen lassen.

Gestern hat Lueders erzählt, daß Ulrich am Sonntag, den 30. Oktober, zu ihm gekommen sei und ihn durch Zahlung von $20 zur Stellung eines Fuhrwerks bewogen habe. Er hätte erst aus der Stadt vier große Koffer holen müssen. Am Abend sei dann Ulrich mit zwei Herren zu ihm gekommen, und sie alle zusammen seien dann nach der Morgue gefahren, deren Thür Ulrich mittels einer Brechstange öffnete. Aus den dreizehn Leichen, welche sich in der Morgue befanden, hätten die Fremden, offenbar Aerzte, vier herausgesucht, die ihnen zusagten, und diese vier hätten er, Lueders, und Ulrich in die Koffer packen müssen. Man sei dann nach seinem Hause zurückgekehrt.

Am nächsten Morgen habe er die Koffer mit den Leichen nach dem Bahnhofe an der Polk Straße gefahren. Was dann weiter aus den Leichen geworden sei, das wisse er nicht. Ulrich habe von den beiden Fremden $200 für die Leichen erhalten.

Chef Colleran von der Geheimpolizei hofft zuversichtlich, daß es ihm gelingen werde, binnen Kurzem auch Ulrich und dessen Auftraggeber einzufangen.

Lueders hat sich heute erboten, der Polizei noch weitere Mittheilungen zu machen und Fingerzeige zu geben, die er ihr bisher vorenthalten. — Die vier aus der Morgue des Armenhauses geraubten Leichen waren die von Annie C. Johnson, John Humpal, Frank Gray und Dominic Marcas. Die Herren von der Geheimpolizei sind nicht wenig erbost darüber, daß ein einfacher Bauersmann wie Lueders es vermocht hat, sie so lange im Dunkeln tappen zu lassen. Ueber seine Mitwirkung bei dem Leichenraub ist dem Countyrath-Präsidenten Healy von einem „guten Freunde" des Lueders berichtet worden, welcher die auf Entdeckung der Schuldigen ausgesetzte Belohnung von $200 verdienen wollte.

Luetgert in eigener Sache.

Er wird diesmal selbst den Zeugenstand betreten.

Nach einer längeren Konferenz zwischen dem Anwalt Harmon und seinem Klienten Luetgert, ist Letzterem die Versicherung gegeben worden, daß die Vertheidigung nichts dagegen habe, wenn er diesmal den Zeugenstand betreten wolle, um in eigener Sache auszusagen. Ja, es besteht sogar die Absicht, ihn als ersten Entlastungszeugen gegen die Argumente des Staates aufzurufen. Der Angeklagte ist hoch erfreut über diese Wendung der Dinge. Er hofft mit Bestimmtheit, seine Schuldlosigkeit darlegen zu können, oder doch wenigstens in der Brust der Jurymitglieder den „berechtigten Zweifel" zu erwecken, der ihm unter allen Umständen die Freiheit verschaffen muß.

Als heute Vormittag die Auswahl der Jury wieder aufgenommen wurden, befanden sich außer den bereits vereidigten Nicht-Geschworenen noch 3 Kandidaten auf der Geschworenenbank, die wahrscheinlich im Laufe des Tages von beiden Seiten angenommen werden. Es sind dies der Buchdrucker C. A. Magner von Nr. 831 Montana Straße, der Buchhalter Elmer W. Ferris, von Nr. 676 W. Idams Straße und der Möbelschreiner Chas. W. Wilkes, von Nr. 228 S. Center Ave.

Man erwartet mit Bestimmtheit, die Jury heute noch vollzählig zu bekommen.

Dietrich Bicknese und der kleine Louis Luetgert werden nach der Eröffnungsansprache des Hilfs-Staatsanwaltes McEwen als erste Belastungszeugen von der Anklage vorgeführt werden.

* Ein Schaden von $7000 wurde heute Morgen durch einen Brand in dem Fabrikgebäude No. 145 Ontario Straße verursacht.

* Bundesrichter Grosscup hate heute den Antrag des Charles Austin Bates auf Ernennung eines Massenverwalters für die General Electric Railway Co. abgelehnt, aber angeordnet, daß die genannte Gesellschaft ihm oder einem seiner Kanzleivorsteher ihre sämmtlichen Geschäftsbücher zur Prüfung vorlegen soll.

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre; Werkendam von Amsterdam.
Rotterdam: Amsterdam von New York.
Havre: La Champagne von New York.
Glasgow: Sardinian von Montreal.
Liverpool: Armenian von Boston.

Abgegangen.

New York: Georgia nach Kopenhagen.
Am Lizard vorbei: La Gascogne, von Havre nach New York.

Ausland.

Wieder dementirt.

Die Nachricht betreffs der Sprachen-Verordnung. — Erbauliche Dinge über die jüngsten Tumulte in Prag.

Wien, 6. Dez. Die jüngst gebrachte Nachricht, daß das Obergericht die Sprachen-Verordnung für ungiltig erklärt habe, bestätigt sich nicht.

Unter den Führern der jüngsten Tumulte in Prag waren auch mehrere tschechische Abgeordnete. Sie hatten sogar ein regelrechtes Hauptquartier auf dem Wenzelsplatz aufgeschlagen. An die Massen waren nicht nur Waffen, sondern auch Einbrecher-Werkzeuge vertheilt worden. Es wurden bei vielen Verhafteten, außer Waffen auch Nachschlüssel und Brecheisen gefunden. Im Ganzen sind in Prag 800 Geschäfte und Wohnungen verwüstet worden.

Deutschland und China.

Berlin, 6. Dez. Wenn die deutschen Verstärkungen in der Bai von Kiao-Tschau eingetroffen sind, werden sie die gesammte deutsche Streitmacht daselbst auf 4566 Mann bringen; dies ist die größte, welche Deutschland überhaupt jemals außerhalb der europäischen Gewässer gehabt hat. Die deutsche Admiralität stellt in Abrede, daß noch andere europäische Flottengeschwader in den Hafen von Kiao-Tschau eingelaufen seien, um das Vorgehen der Deutschen zu überwachen; auch glaubt man, daß der Admiral v. Diedrich heftig gegen dergleichen protestiren würde.

Die „Kölnische Zeitung" spricht es jetzt unverhohlen aus, daß der Zweck der Expedition ein zweifacher sei: Genugthuung für die Ermordung der deutschen Missionäre zu erlangen, aber zugleich auch die dauernde Abtretung der Bai von Kiao-Tschau durchzusetzen, als Zahlung für frühere Dienste, welche das deutsche Reich China in Verbindung mit dem Friedensschluß mit Japan erwiesen habe.

Prof. Schroeder nach Deutschland zurück.

Berlin, 6. Dez. Hochw. Joseph Schroeder, bisher Professor der dogmatischen Theologie an der Katholischen Universität in der amerikanischen Bundeshauptstadt, ist vom preußischen Kultus- und Unterrichtsminister an die katholische Akademie in Münster, Westfalen, berufen worden. (Er hatte in erster Eigenschaft schon im Oktober abgedankt, aber das Direktorium der Katholischen Universität in Washington nahm die Abdankung nur mit dem Einverständniß entgegen, daß er bis zum Ende des Schuljahres in der Universität bleiben könne, ausgenommen, wenn er schon früher einen anderen Posten finden sollte. Dieser Fall ist also jetzt eingetreten. Professor Schröder und eine Fraktion amerikanischer Katholiken hatten bekanntlich einander befehdet.)

„Französisches" Duell.

Paris, 6. Dez. Gestern duellirten sich die Kammer-Abgeordneten Reinach und Milleraud wegen eines heftigen Auftrittes in der Kammer über den Dreyfus-Fall. Es floß kein einziges Tröpfchen Blut dabei. Die Waffen waren Pistolen.

Italiens Kabinet ab.

Rudini wird ein neues organisiren.

Rom, 6. Dez. Das ganze italienische Ministerium hat gestern abgedankt, nachdem der Kriegsminister Pelloux — angeblich weil die Abgeordnetenkammer seinen Heeres-Vergrößerungs-Vorschlag ablehnte — seine Abdankung eingereicht hatte.

Rudini, der jetzige Ministerpräsident, wird indeß ein neues Kabinet bilden, aus welchem wahrscheinlich alle Konservativen im Interesse der Harmonie ausgeschlossen sein werden.

Furchtbares Sturm-Unheil.

Rom, 6. Dez. Gewaltigen Schaden ist durch einen Sturm verursacht worden, welcher gestern über ganz Italien und über die umgebenden Meeresgewässer dahinbrauste.

17 Fahrzeuge sind in der Bai von Neapel mit Mann und Maus untergegangen. Viele Schiffbrüche werden von den Inseln Sardinien und Sizilien gemeldet.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Ein Prairiefeuer in der Gegend von Guthrie, Okla., verursachte großen Schaden.

— Der seit zwei Monaten dauernde Streik der Angestellten der Stahlwerke in Bellaire, O., ist zu Ungunsten der Ausständigen beendet.

— In New York starb der weithin bekannte Komponist und Dirigent Adolph Neuendorf an einem Herzschlag.

— Die Musikvereins-Halle in Cincinnati ist in die Hände einer englischen Pythiasritter-Loge übergegangen, und damit ist wieder ein Stück Deutschthum dahin.

— In Detroit stießen zwei Wagen auf der elektrischen Straßenbahn zusammen. 3 Personen wurden getödtet, und 11 verletzt. Es war ein Fehler in der Einhaltung der Fahr-Tabelle gemacht worden.

— Frau M. E. Roß in Nickerson, Kans., eine ältliche Person, beging Selbstmord, indem sie ihre Kleider mit Petroleum tränkte und in Brand steckte. Ihr Gatte und ihre Tochter wurden bei dem Versuch, sie zu retten, schlimm verwundet.

— Frau Lillian Howell in Kansas City, Mo., erschoß sich, weil sie an einer chronischen Krankheit litt und ihrem Gatten zur Last zu fallen fürchtete. Letzterer konnte nur mit Gewalt verhindert werden, ebenfalls Selbstmord zu begehen. Das Paar studirte gemeinsam Medizin.

Ausland.

— Aus Schweden wird gemeldet, daß in den Mattitilla-Boaro-Bergen Gold entdeckt worden sei.

— Die Berichte aus den europäischen Wein-Gegenden über den heurigen Ertrag lauten meist ungünstig.

— Marie Geistinger, die „Ewig-Junge", wird wieder in Berlin auftreten. Ihr Gastspiel ist auf 50 Vorstellungen berechnet.

— In Berlin traf von der Insel Teneriffa die Nachricht vom Ableben des Prof. Eugen Zintgraff, des bekannten Afrika-Reisenden, ein.

— In Breslau wurde der Zahntechniker Fliege zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er sich an Damen, die sich in der Narkose befanden, kriminell vergangen hatte.

— Der Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Flotte, Admiral v. Sterneck, ist infolge eines Schlaganfalles gestorben.

— Deutschland beginnt neuerdings, wie die Berichte britischer Konsuln besagen, Frankreich als Exporteur von Champagner sehr lebhafte Konkurrenz zu machen.

— Wie erwartet wurde, hat die Zentrumspartei im deutschen Reichstag abermals die Vorlage betreffs Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland eingebracht.

— Große Aufregung wurde in dem spanischen Dorf Monistrol, 27 Meilen nordwestlich von Barcelona, durch die Explosion von vier Bomben verursacht. Indeß entstand kein Schaden von irgend welcher Bedeutung.

— Schwere Verluste erlitt die Tabakfirma Baedecker in Bremen durch die Untreue eines ihrer Angestellten, des Buchhalters Jacobi, welcher nach Unterschlagungen in der Höhe von 93,000 Mark flüchtig wurde.

— Auch die deutschländischen Regierungs-Organe, welche sich bis jetzt sehr vorsichtig gegenüber den Wirren in Oesterreich verhalten hatten, sprechen sich jetzt erfreut über Graf Badenis Rücktritt aus.

— Die Stadt Berlin ist im Begriff, eine Anleihe von 68,800,000 Mark für dauernde städtische Verbesserungen flott zu machen; davon sollen allein 26 Millionen Mark auf die weitere Ausdehnung des Kloakensystems gewendet werden.

— Im Reichstags-Wahlkreis Nürnberg-Fürth fand eine Ersatzwahl anläßlich des Ablebens des sozialistischen Abgeordneten Grillenberger, des bisherigen Vertreters dieses Kreises, statt. Es wurde der Sozialist Oertel gewählt.

— Dem kürzlich verhafteten Redakteur des Berliner Anarchistenblattes „Neues Leben", Burger, soll der Prozeß wegen Hochverraths gemacht werden, weil er einen Artikel aus der Feder des Chicagoer Anarchisten Louis Lingg, welcher 1887 im Gefängniß Selbstmord beging, abgedruckt hatte.

— Die deutschen Sozialdemokraten sind über die, ihren Genossen in Böhmen zutheil gewordene Behandlung sehr aufgebracht, und der sozialistische Reichstagabgeordnete Foerster erklärte in offener Versammlung, Kaiser Franz Josef werde der letzte Habsburger auf dem österreichischen Throne sein.

— Kaiser Wilhelm empfing gestern den Reichstags-Präsidenten Frhrn. v. Buol-Berenberg und die Vize-Präsidenten Schmidt und Spahn. Er sprach den Wunsch aus, daß die Flotten-Vorlage der Regierung vom Reichstag in geschäftsmäßiger Weise erörtert werden möge, da Partei-Politik keine Rolle bei Debatten über eine solche Frage spielen sollte.

— Das Pariser Blatt „Le Jour" will wissen, daß sich die Familie des früheren Hauptmannes Dreyfus neuerdings ausdrücklich an den deutschen Kaiser gewandt und ihn gebeten habe, Dreyfus für unschuldig des ihm zur Last gelegten Verbrechens zu erklären, daß sie aber vom Reichskanzler Hohenlohe die Antwort erhalten habe, er sei nicht in der Lage, dem Kaiser die Erfüllung dieser Bitte zu empfehlen.

— Eine in Sachsen geborene Dame, die mit einem amerikanischen Professor verheirathet war, aber sich von ihm scheiden ließ, kehrte vor Kurzem nach Sachsen zurück und wollte wieder ihre Rechte als sächsische Unterthanin antreten. Das amerikanische Gesetz bietet kein Hinderniß für einen solchen Schritt, aber die sächsische Regierung entschied zu Ungunsten der Dame. Letztere hat jetzt an die amerikanische Botschaft appellirt.

— Die „Kölnische Volkszeitung" erinnert den Kaiser Wilhelm daran, daß seit seiner Thronbesteigung die Reichsschuld sich bereits um 1500 Millionen Mark vermehrt habe, und zwar fast ausschließlich wegen Ausgaben für Militär- und Flottenzwecke, und sie fragt: „Wohin soll das noch führen?" — Es erscheint jetzt sicher, daß der Reichstag weder die Flottenvorlage, noch die Militär-Strafreform-Vorlage in der jetzigen Gestalt annehmen wird.

— Der Wiener Korrespondent der Londoner „Daily Mail" berichtet eine sensationelle Geschichte über die Gräfin Eugenie, Tochter des reichen Grafen Cerchi, welche vor einiger Zeit mit einem Serbier Namens Chevalch durchbrannte. Jüngst trennte sich das Pärchen wieder, nachdem der Mann die Geliebte mißhandelt hatte, und es stellt sich jetzt auch heraus, daß der Mann, der sich für einen Hauptmann in der serbischen Armee ausgab, nur ein Offiziersbursche war, und daß er bereits mit einem serbischen Küchenmädchen verheirathet ist.

Lokalbericht.

Henry George-Gedenkfeier.

Außerordentlich zahlreich war die Betheiligung an der Gedenkfeier zu Ehren von Henry George, die gestern Nachmittag von hiesigen Einsteuer-Leuten im Auditorium veranstaltet worden ist. Als Anwalt E. O. Brown die Versammlung für eröffnet erklärte, war der riesige Saal fast bis auf den letzten Platz besetzt, und mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Menge den Rednern. Von diesen zeichneten sich besonders Ex-Gouverneur Altgeld, Bischof Spalding aus Peoria und Dr. Emil Hirsch durch hinreißende Kraft der Worte aus, und häufig durchbrausten wahrhafte Stürme des Beifalles das weite Haus.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Der 27jährige Matrose G. W. Gobel stürzte gestern Vormittag auf dem am Fuße der S. Water Straße vor Anker liegenden Dampfer „Shenandoah" durch eine offenstehende Luke in den Lagerraum hinab und zog sich dabei einen Bruch des linken Hüftknochens zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Marine-Hospital.

Politisches.

Beamtenwahl in der County-Demokratie.

Ein angeblicher Verräther.

Die County-Demokratie hat gestern ihren neuen Vorstand gewählt, wobei, wie vorauszusehen war, das „reguläre" Ticket siegreich aus der Wahlurne hervorgegangen ist. Bekanntlich hatte sich in den letzten Tagen innerhalb der Organisation eine Oppositionspartei gebildet, die von dem South-Town-Assessor Gunning und einigen anderen Beamten nichts mehr wissen wollte; als es gestern aber zur Wahl kam, brachte dieselbe es unter 285 Wählern nur auf 32 Stimmen, was wohl genügend für sich selbst spricht. Die Wahl fiel wie folgt aus: Präsident — John Powers; Vizepräsidenten — Nordseite: Robert E. Burke; Südseite: J. H. Brunjes; Westseite: Miles J. Devine; Protokoll-Sekretär — James J. Gray; Finanz-Sekretär — A. J. Sabath; Schatzmeister — Jas C. Dooley; Marschall — James H. Farrell; Quartiermeister — Dennis Galvin; Hilfs-Quartiermeister — John G. Hoeger; Sergeant-at-Arms — Julius A. Lense; Exekutiv-Komite — Richard C. Gunning, Wm. J. O'Brien, A. J. Toolen, John H. Dullard, Dr. D. G. Moore, James R. Pyne, James McAndrews, Walter B. Magnus, John H. Sullivan, Peyton E. Shirley, T. J. Powers.

H. C. Herbert, ein bisheriges Mitglied des Exekutiv-Ausschusses der County-Demokratie, wird von Robert E. Burke des Verraths an der Partei beschuldigt. Er soll mit den Republikanern „geliebäugelt" und geheim für die Erwählung ihres Kongreß-Kandidaten Henry Sherman Boutell gewirkt haben. Der Oelinspektor will in der nächsten Versammlung eine formelle Anklage gegen Herbert erheben und dessen „Austrommelung" aus der Organisation verlangen.

* * *

Mayor Harrison wird sich heute Abend in Begleitung einer Anzahl politischer Freunde nach Springfield begeben, um dort all' seinen Einfluß gegen die geplante staatliche Polizei-Kommission geltend zu machen. Auch die Zivildienstkommission will nichts unversucht lassen, um es zu verhüten, daß die Chicagoer Polizei zu einer parteipolitischen Versorgungsanstalt umgekrempelt wird. Der „Record" der Ex-Polizisten, welche für die Einsetzung einer staatlichen Kommission aus rein persönlichen Motiven agitiren, soll den Legislaturmitgliedern vorgehalten werden, damit diese selbst ausfindig machen können, wer die eigentlichen Befürworter des ganzen Planes sind.

* * *

Im Detektive-Hauptquartier sind folgende Versetzungen vorgenommen worden:

Sergeant Peter Joyce zum Protokoll-Sekretär unter Capt. Colloran ernannt.

Chef-Clerk William Luthardt nach dem Lizens-Departement des Detektive-Bureaus versetzt.

Clerk William Ford zum Privat-Sekretär von Capt. Colloran befördert.

William Morrisey, früher Capt. Collorans Sekretär, als Detektive der Zentralstation zugetheilt.

* * *

Die von dem Bürger-Ausschuß entworfene Steuerreform-Bill, welche der Extra-Session der Staatslegislatur unterbreitet werden soll, enthält folgende ausschlaggebende Punkte:

1) Es soll eine Assessoren-Behörde geschaffen werden. Dieselbe besteht aus drei Mitgliedern, die alle drei Jahre bei der regelrechten Stadtwahl gewählt werden sollen.

2) Die Steuer-Einschätzung des Grundeigenthums soll alle vier Jahre vorgenommen werden; die etwa benöthigten Umänderungen werden in der Zwischenzeit vorgenommen. Die Steuer-Einschätzung des beweglichen Eigenthums soll alljährlich stattfinden.

3) Das Resultat der Steuer-Einschätzung muß veröffentlicht werden, damit jeder Steuerzahler seine Einschätzung mit derjenigen seiner Nachbarn vergleichen kann.

4) Die Ausgleich-Behörde soll aus dem County-Richter, dem Stadt-Komptroller und County-Schatzmeister bestehen. Die Assessoren müssen dieser Behörde ihre Einschätzungs-Berichte unterbreiten, und zwar bis Mitte Juli. Von etwaigen Veränderungen müssen die betreffenden Steuerzahler sofort in Kenntniß gesetzt und denselben Gelegenheit gegeben werden, vor der Ausgleich-Behörde zu plaidiren.

5) Der County-Kollektor treibt die städtischen Steuern ein. Nach Abzug aller laufenden Unkosten wird der Restbetrag dem County-Schatzmeister überwiesen.

6) Das Jahressalär der Assessoren wird von der Ausgleichsbehörde festgesetzt, darf aber $5000 nicht übersteigen. Jedes Mitglied der Ausgleichs-Behörde erhält $10 für jeden Amtstag.

Fidelia Männerchor.

Er ehrt im Silberkranze das hehre deutsche Lied.

Rausch' deine Flügel kühn auseinander,
Brause zur Sonne jauchzendes Lied.
Rausch' auf, daß Erd' und Himmel schallt
Im Jubel deines Klangs.
Rausch' auf, daß jede Seele glüht,
Du deutsches, du erlauchtes Lied;
Du Adler des Gesangs,
Rausch' auf, daß Erd' und Himmel schallt
Im Jubel deines Klangs.
Dir ist an Macht kein König gleich,
Dein Reich, das ist ein Herzensreich,
Und dir gehört die Welt.

Es war ein echtes Jubiläumskonzert, eine erhebende Huldigung des deutschen Liedes, eine von frohster Feststimmung beseelte Familienfeier, die der „Fidelia-Männerchor" gestern Abend gelegentlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltete. Hatte der als Vorfeier arrangirte Sänger-Kommers der allgemeinen Fidelitas gegolten, so kam gestern Abend die Kunst zur Geltung — der deutsche Männergesang, dessen treuer Hort und Hüter die „Fidelia" ein Vierteljahrhundert hindurch, in Freund' wie Leid, gewesen ist. Und das Deutschthum Chicagos hatte es sich nicht nehmen lassen, an der silbernen Jubelfeier mit theilzunehmen; bis auf den letzten Platz war der geräumige Konzertsaal der Nordseite Turnhalle von einer andächtigen Zuhörerschaft angefüllt, die den Sängern nach jeder Nummer die begeistertsten Ovationen darbrachte.

Frischduftende Blumen und herrliche Blattpflanzen rahmten das Podium ein; Guirlanden und grünes Gewinde schmückten auf beiden Seiten die Galleriebrüstung, an der die Banner des festgebenden Vereins und mehrerer mit ihm eng befreundeten Verbände angebracht waren. Die Sterne und Streifen, sowie die Reichsfarben vervollständigten in hübscher Gruppirung die Dekorationen des Festsaales.

Unter den anwesenden Gästen befanden sich Vertreter sämmtlicher größeren Gesang-Vereine der Stadt, sowie eine starke Deputation des „Verbandes der Veteranen der deutschen Armee", welch' letzterer durch seinen Präsidenten, Herrn Hachmeister, dem „Fidelia Männerchor" als Ausdruck seiner Glückwünsche einen prachtvollen silbernen Ehrenbecher überreichen ließ.

Das Konzert selbst fand unter gütiger Mitwirkung des „Germania Männerchor", der Sopranistin Frl. Martha von Königsmann und des Bunge'schen Orchesters (Konzertmeister Herr Carl Becker) statt. Herr Heinr. v. Oppen, der langjährige, verdienstvolle Dirigent der Fidelianer, hatte für dasselbe folgendes reichhaltige Programm entworfen:

„Fest Ouverture" . . . . Leutner
Orchester.
„Das deutsche Lied" . . . . Schneider
Fidelia, Germania Männerchor u. Orchester.
a) „Frühlingsnacht" . . . . Schumann
b) „Scheiden" . . . . Rogers
Frl. Martha von Königsmann.
a) „Ave Maria" . . . . Neßler
b) „Grüße an die Heimath" . . . . . Kramer
„Wär' ich ein Traum" — Sopran und Doppel-Quartett . . . . Abt
Frl. Martha von Königsmann.
Herren Jul. Claßen, Carl Zschuppe, Christ. Carr, H. Bohmer, L. Schneider, H. Goettsche, F. Kluge, C. Wehrstedt.
„Reverie" . . . . Henry Schönefeldt
Streich-Orchester, Harfe und Orgel.
„Rheinfahrt" . . . . F. A. Kern
Der Fidelia zu ihrem 25jährigen Stiftungsfest gewidmet vom Komponisten.
Fidelia.
a) „Die Drossel" . . . . White
b) „Das Sternlein" . . . . . . H. Schönefeldt
Frl. Martha von Königsmann.
a) „Morgengruß" . . . . . Schubert-Schönefeldt
b) „Wiegenlied" . . . . Brahms
Germania Männerchor.
„Sechs Altniederländische Volkslieder" . . Kremser
(Für Männerchor, Tenor- u. Bariton-Solo, Harfe, Orgel und Orchester: mit verbindender Dichtung von Carl Binder.) 1) „Klage", Chor. 2) „Wilhelm von Nassauen", Bariton-Solo. 3) „Kriegslied", Chor. 4) „Abschied", Tenor-Solo. 5) „Berg op Zoom", Chor. 6) „Dankgebet", Chor.
Fidelia, Germania Männerchor, Herren C. Zschuppe und C. R. Asmus.
Deklamation, Herr Heinrich Merker.

Jede einzelne Nummer dieses Programms wurde in künstlerischer Vollendung zu Gehör gebracht; die Chöre klappten wie aus einem Guß und hinterließen einen gewaltigen Gesammteindruck, vor Allem Kremsers „Sechs niederländische Volkslieder", die hier wohl selten zuvor so herrlich interpretirt worden sind. Die Solisten, sowie das Orchester verdienen ebenfalls nur Worte höchsten Lobes.

In hübscher Ansprache hieß Herr Arthur Josetti, der beliebte Präsident der „Fidelia", die Gäste willkommen und ersuchte sie, dem Verein auch fernerhin gütiges Wohlwollen zuwenden zu wollen.

Dem Konzerte schloß sich ein flotter Festball an, der bis zum frühen Morgen hin dauerte.

Die Geschichte des Vereins-Jubilars lautet in kurzen Umrissen wie folgt:

Die „Fidelia" wurde am 4. Dez. 1872, und zwar als sozialer Verein, in dem Lokal 58 Clybourn Ave. von den Herren Chas. Fricke, Julius Deiser, Richard K. Schmidt, Hugo Ernst, Otto Schifter, Louis Schmuckert und M. Schmuckert gegründet. Schon nach kurzer Zeit änderte sich der Charakter der kleinen Organisation, und aus dem Geselligkeitsverein entstand der Fidelia Männerchor mit Herrn Carl Nitschke als Dirigent, dem aber bald Herr Heinrich v. Oppen folgte, unter dessen Leitung der junge Verein sich schon bald die Gunst des deutschen Publikums durch seine vorzüglichen Leistungen erwarb. Die Präsidenten der „Fidelia" waren Herr Charles Fricke, dem die Herren Julius Deiser, Otto Schifter und Carl Wolf folgten, dann übernahm der, der „Fidelia" unvergeßliche Louis Nettelhorst die Führung des Vereins und schwang das Szepter des Präsidenten in erfolgreichster Weise 18 Jahre hindurch, bis er dem Verein im Jahre 1893 durch den Tod entrissen wurde. Ihm folgte Wilhelm Schroeder als Vorsitzender; aber auch ihm war es nicht vergönnt, das 25jährige Stiftungsfest der „Fidelia" mitfeiern zu dürfen, denn im Jahre 1894 trugen die Fidelianer ihren allbeliebten, treuen Sangesbruder Wilhelm Schroeder zu Grabe. Julius Claussen, einer der ältesten und fleißigsten Fidelianer, wurde dann zum Präsidenten gewählt, und zwar fiel seine Amtszeit in das Weltausstellungsjahr, in welcher Periode die „Fidelia" in musikalischer wie auch sozialer Beziehung viele nennenswerthe Triumphe zu verzeichnen hatte. Anfangs 1895 legte Herr Claussen sein Amt nieder; ihm folgte Herr Fritz Neustadt, dessen Leitung eine so vorzügliche war, daß der Verein ihn durch dreimalige Wiederwahl auszeichnete. Im Jahre 1896 trat Herr Arthur Josetti an die Spitze der „Fidelia", den der Verein Anfangs des folgenden Amtstermins durch einstimmige Wiedererwählung ehrte. Die musikalische Leitung des Vereins blieb, mit Ausnahme von zwei Jahren, in denen der auch als Komponist rühmlichst bekannte Herr Otto Lob, den Taktstock schwang, in Händen des schon oben erwähnten Herrn Hy. v. Oppen, dem auch in allererster Linie die „Fidelia" die achtunggebietende Stellung, die sie unter den hiesigen Vereinen einnimmt, zu verdanken hat. Zu besonders nennenswerthen Ereignissen, die in der Chronik der „Fidelia" verzeichnet sind, gehören die Sängerfahrten nach Madison, 1881, 1882 und 1884, Milwaukee 1886, New Orleans 1890, Cleveland 1893, Starved Rock 1895 und Dubuque 1896. Und wie bei solchen freudigen Ereignissen, so stehen die Fidelianer auch in den Stunden der Noth und der Trauer treu, Schulter an Schulter, zur Fahne. Gar mancher wackere Sänger wurde zur ewigen Ruhe gebettet, und ob auch Jahre verflossen, so werden doch von liebenden Freundeshänden die Gräber der Todten alljährlich mit den Kindern des Frühlings bedacht; sind sie doch den Herzen der Ueberlebenden unvergeßlich. Louis Nettelhorst, Wm. Schroeder, Th. Carr, C. Knecht, C. Menning stehen auf der Ehrenliste der „Fidelia". — Die jetzigen Beamten des Vereins sind die Herren: A. Josetti, Präsident; C. Zschuppe, Vizepräsident; C. Breitling, Schatzmeister; B. Engelter, Finanzsekretär; Hy. Meinhard, prot. Sekretär; A. Petersen, Bummelschatzmeister.

Vivat, floreat, crescat, „Fidelia-Männerchor"!

Die englischen Theater.

Hooleys. Sol Smith Russell ist nach wie vor der erklärte Liebling aller Freunde einer heiteren Muse und auch sein diesmaliges Gastspiel ist soweit vom schönsten Erfolge begleitet gewesen. In der zweiten Woche tritt der geschätzte Künstler allabendlich in drei verschiedenen Stücken und Rollen auf, und zwar als „Peruchio" in Shakespeare's unsterblicher Komödie „The Taming of the Shrew", als „Tobias Shortcut" in dem neuen Lustspiel „The Spitfire" und in „Mr. Valentine's Christmas." Für die Schlußwoche seines Gastspiels stehen „The Rivals" auf dem Spielplan.

McVickers. „The Bostonians in the new Comic Opera „The Serenade" kündet hier der Theaterzettel für die laufende Woche an, und bei dem vortrefflichen Ruf, dessen sich die genannte Operettentruppe schon seit Jahr und Tag zu erfreuen hat, kann das musikliebende Publikum auch diesmal wiederum mit Bestimmtheit auf mustergiltige Aufführungen rechnen. Henry Clay Barnabee, Wm. H. McDonald, Jessie Bartlett Davis, Eugene Cowles, Geo. Frothingham, Alice Nielsen und Josephine Bartlett singen die Hauptpartien, während Kapellmeister Studley den Taktstock führt. Auf ein gutes Chor-Ensemble und prächtige szenische Ausstattung ist ebenfalls große Sorgfalt verwendet worden.

Schiller. Die auch diesmal wiederum so beifälligst aufgenommene Operette „The Isle of Champagne" verbleibt nur noch in dieser Woche auf dem Repertoir, und wer sich dieselbe bisher noch nicht angehört hat, sollte diese letzte Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen. Die Operette weist eine recht melodiöse Musik auf und auch das Libretto ist frisch und voll urwüchsigen Humors, während die Ausstattung der Operette geradezu feenhaft genannt zu werden verdient. Nächsten Sonntag: Tom Nawn in „Shanty Town".

Lincoln. „Captain Impudence" ist hier das Repertoirstück für die laufende Woche. Unter den Mitwirkenden befinden sich Edwin Milton Royle, Selene Fetter, Chas. Chappelle, Thaddeus Shine, William Yerance, Mamie Dupont und Lillian Daily.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude ...... 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Nichts zu erwarten.

Von dem Kongresse, der heute Mittag zu seiner „langen Tagung" zusammengetreten ist, läßt sich eine fruchtbringende Thätigkeit nicht erwarten. Wahrscheinlich wird er nicht einmal das nationale Bankerottgesetz vollenden, mit dem nun schon seit Jahren die beiden Häuser Fangball gespielt haben. Ebensowenig ist darauf zu zählen, daß er das Verkehrsgesetz verbessern wird, von dem die Gerichte so gut wie nichts übrig gelassen haben. Am allerwenigsten aber ist von ihm die Regelung der verworrenen Geld- und Bankverhältnisse zu erhoffen. Der Präsident begnügt sich, wie zu erwarten war, mit dem äußerst bescheidenen Vorschlage, daß wenigstens die mit Gold eingelösten Greenbacks nur wieder gegen Gold zur Ausgabe kommen sollen, wenn die Einkünfte der Regierung sich vergrößert haben werden, aber auch darauf wird der Kongreß nicht eingehen. Denn erstens ist auf hinreichende Bundeseinnahmen nicht zu rechnen, solange das Geld mit beiden Händen zum Fenster herausgeworfen wird, und zweitens werden die Silberleute auch ein so kleines Zugeständniß nicht machen. Im Gegentheil wollen sie eine neue Panik heraufbeschwören, damit das Volk in seiner Verzweiflung die Silberwährung annimmt.

Die Thatenlosigkeit des Kongresses ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die beiden Hauptparteien des Landes von annähernd gleicher Stärke sind, und schon der geringste Stimmenverlust die jeweilig am Ruder befindliche Partei stürzen kann. Aus diesem Grunde fürchten sich die Politiker, denen es nur um die Aemter zu thun ist, „gewagte Schritte" zu unternehmen, die ihnen „Stimmen kosten" könnten. Der Stimmenfang ist ihre Lebensaufgabe, und die Zumuthung erscheint ihnen geradezu abgeschmackt, daß sie die schöne Beute wegen einiger Grundsätze gefährden sollen. Im übrigen verstehen sie sich nur auf die Ausplünderung der Steuerzahler. Die verstehen sie aber gründlich.

Unschuldige Lämmer.

Mit handgreiflichen Unwahrheiten haben die Chicagoer Tschechen die Forderungen und die Ausschreitungen der Tschechen in Böhmen zu vertheidigen gesucht. Sie haben in einer Volksversammlung zur Belehrung der Amerikaner folgende Darlegung geliefert: „Nach unserer Meinung und der aller freiheitliebenden Leute war es ein brutaler Eingriff in die Rechte der böhmischen Nation, den Gebrauch der böhmischen Sprache in den Gerichten, öffentlichen Tribunalen und Amtsstuben Böhmens zu verbieten und sie durch Deutsch zu ersetzen, die Sprache **bloßer Einwanderer** aus einem benachbarten Lande, die nur einen **verhältnißmäßig unbedeutenden Theil** der Bevölkerung Böhmens bilden. Wir halten es für eine große Ungerechtigkeit, daß die Freiheit unserer Brüder, die ihnen durch die **Verfassung des Königreiches gewährleistet** ist, derart unter die Füße getreten und die deutsche Sprache einer **Nation von 10,000,000 Seelen** aufgezwungen wird, nur um die Deutschen zu befriedigen, die in Böhmen wohnen und zur **Germanisirung Böhmens** entschlossen sind."

Nur die gröbsten Unwahrheiten in dieser eigenthümlichen Kundgebung sind unterstrichen worden. Die Behauptung, daß die Deutschen, die schon vor der Völkerwanderung in Böhmen gesessen haben, heute noch „bloße Einwanderer in Böhmen" sind, ist ungefähr das Dreisteste, was man dem doch immerhin nicht gänzlich unwissenden amerikanischen Volk vorzusetzen wagen darf. In jeder Enzyklopädie kann jeder Amerikaner nachlesen, daß, von den ältesten Zeiten ganz abgesehen, schon im Jahr 929 der König Wenzel die Lehnsherrschaft des deutschen Königs Heinrich I. anerkennen mußte, und daß es dem zu großer Macht gelangten Ottokar II. im Jahre 1273 sehr schlecht erging, weil er sich geweigert hatte, dem deutschen Könige Rudolf von Habsburg als seinem Lehnsherrn zu huldigen. Nachdem dann später Böhmen von Luxenburgern und Polen — nur ganz vorübergehend von eingeborenen Fürsten — beherrscht worden war, fiel es 1526 an den späteren Kaiser Ferdinand von Oesterreich, der es nach der Schlacht bei Mühlberg zu seinem Erbreiche machte. Somit sind die Tschechen seit vielen Jahrhunderten immer nur ein **unterworfenes Volk** gewesen, während die Deutschen zumeist das herrschende Volk im Lande waren. Ein selbstständiges Königreich Böhmen mit einer eigenen Verfassung gibt es nicht.

Die deutschen „Einwanderer," die nur einen verhältnißmäßig unbedeutenden Theil der Bevölkerung bilden sollen, waren bis in die jüngste Zeit das alleinige Kulturelement in Böhmen. Sie sind heute noch, trotzdem die Tschechen neuerdings anerkennenswerthe Fortschritte gemacht haben, an Bildung und Besitz den Slaven weitaus überlegen und auch an Zahl nicht gar so gering, da sie volle 37 Prozent zu der Gesammtbevölkerung stellen. Da Böhmen nicht 10 Millionen, sondern höchstens 7 Millionen Einwohner hat, und die Deutschen, ohne die deutschredenden Juden, nicht allein mehr als 2 Millionen Köpfe zählen, sondern auch ganze Kreise ausschließlich bewohnen, so ist es doch eine Unverschämtheit sonder Gleichen, sie als Fremdlinge oder Eindringlinge hinzustellen, die von Rechtswegen verjagt werden sollten.

Eine ebenso unverschämte Lüge ist es, daß die Deutschen darauf bestehen, die Tschechen zu germanisiren. Sie haben sich schon 1883 erboten, Böhmen in einen deutschen und einen tschechischen Theil zerlegen zu lassen, obwohl sie auf Grund dieses Planes alle deutschen „Sprachinseln" hätten opfern müssen, die sich überall zerstreut vorfinden und besonders in den Großstädten sehr wichtig sind. Seitdem aber die Nationaltschechen im böhmischen Landtage die Mehrheit besitzen, sind **sie** darauf ausgegangen, ganz Böhmen zu tschechisiren. Auch die Badeni'sche Sprachverordnung zielt lediglich darauf ab, in den **deutschen** Theilen Böhmens die tschechische Sprache mit Gewalt einzuführen.

Wenn den Tschechen in der Geschichte mitunter recht übel mitgespielt worden ist, so haben sie dafür in den Hussitenkriegen und im Dreißigjährigen Kriege auch nicht schlecht gewüthet. Man könnte also füglich das Vergangene übergehen und die Frage, ob die Deutschen und die Tschechen, die weit über ein Jahrtausend nebeneinander gewohnt haben, sich nicht auch mit einander vertragen können, ohne jede nationale Bitterkeit erörtern. Die **heutigen** Habsburger und die **heutigen** Deutschen sind ganz entschieden nicht geneigt, die tschechische Sprache und das tschechische Volk auszurotten. Sie sind zu so großen Zugeständnissen erbötig, daß es nur an den Tschechen liegt, wenn keine dauernde Aussöhnung zustande kommt. Da aber die 5 Millionen Tschechen sich einbilden, daß sie zwei Millionen Deutsche, die sich an 60 Millionen Stammesgenossen in Oesterreich und Deutschland anlehnen, unter das slavische Joch beugen können, so werden sie sich wohl wieder einmal die Schädel einrennen.

„Beweisführung."

Ein hiesiges großes englisches Blatt lieferte gestern auf seiner Leitartikelseite den Beweis, daß den von der Angliederungswuth und im Besonderen von dem Hawaii-Fieber Befallenen durch Vernunftgründe nicht beizukommen ist. Im Dezember-Hefte des „Forum" sucht das britische Parlamentsmitglied James Bryce unter dem Titel: „Die Annektionspolitik für Amerika" die Angliederungsfrage von rein sachlichem und unparteiischem Standpunkte aus zu beleuchten. Herr Bryce ist bekannt als gründlicher Kenner amerikanischer Verhältnisse und hat sich in verschiedenen Arbeiten über unser Volk und Land als ein unparteiischer und gerechter Beobachter gezeigt, und wenn er noch besonders eindringlich erklärt, daß er die Angliederungsfrage von rein amerikanischem Standpunkte aus betrachtet, daß die Frage, ob Cuba und Hawaii zu den Ver. Staaten geschlagen werden sollen oder nicht, in London sehr kalt lasse und man der großen Republik beide sehr wohl gönne — so können wir ihm schon glauben.

Großbritannien bedarf Cubas ebensowenig wie Hawaiis. Es hat der Stützpunkte für seine Flotte genug, sowohl in Westindien, wie im Stillen Ozean, und die Erfahrungen, die es mit seinen westindischen Inseln machte, sind wahrlich nicht derart, um es nach einer Mehrung solchen Besitzes trachten zu lassen.

Dies vorausgeschickt, geht Herr Bryce auf die eigentliche Frage ein, und da führt er aus, daß die von den Annektionsschwärmern aufgestellte Behauptung, Cuba und Hawaii würden die strategische Lage der Ver. Staaten stärken, völlig unhaltbar ist, und daß im Gegentheil im Kriegsfalle gerade jene Insel bezw. Inselgruppe einem etwaigen Feinde günstige Angriffspunkte bieten würden, die ihm jetzt **fehlen**, denn kein Land, nicht einmal Rußland, befindet sich in so günstiger Lage, wie unsere Republik, dank dem völlig abgerundeten Besitz. Die Erwerbung Cubas und die Angliederung Hawaiis — besonders letzterer Fall — würden eine ganz bedeutende Stärkung unserer Kriegsflotte nothwendig machen, ohne irgendwelchen Nutzen zu bringen. Von allen Großmächten der Welt haben die Ver. Staaten am wenigsten einen Angriff zu fürchten, da jede Macht, die sie angreifen wollte, mehr zu verlieren hätte, als sie möglicherweise gewinnen könnte. Während für England, Rußland, Deutschland eine starke Flotte eine Nothwendigkeit ist, wäre eine solche für die Ver. Staaten ein Luxus. Dank der natürlichen Vortheile unserer Republik und angesichts ihrer starken Bevölkerung und ihres großen Reichthums sind die Ver. Staaten auch für die Zukunft in der glücklichen Lage, auf die Rüstungen, welche so schwer auf den europäischen Mächten lasten, verzichten zu können. Eine starke Kriegsflotte ist für unser Land nicht nöthig, wenn wir die Nothwendigkeit nicht erst willkürlich schaffen durch die Angliederung Hawaiis oder Cubas.

Der nächste Hauptgrund gegen die Angliederung ist die Beschaffenheit der Bevölkerung. Auf Cuba gibt es wohl viele spanische Kreolen, aber weit mehr Mulatten und Neger, und das Uebergewicht der Letzteren wird nicht, wie in verschiedenen unserer Südstaaten, wettgemacht durch eine energische weiße Bevölkerung, welche die Staatenregierung in ihrer Hand behält, sondern auf Cuba würden die Farbigen und die spanischen Kreolen unbehindert wirthschaften können und würden wirthschaften in einer Art und Weise, die mit den amerikanischen politischen Einrichtungen nicht in Einklang gebracht werden könnte.

Noch schlimmer steht es in Bezug auf die Bevölkerung mit Hawaii. Dort stehen den 39,504 Kanaken und Mischlingen, den 25,407 Japanern, den 21,616 Chinesen und 15,291 Portugiesen als Kulturträger nur 3080 Amerikaner, 2250 Engländer und 1482 Deutsche gegenüber. Nur ein Sechszehntel der Bevölkerung sind Angehörige oder Abkömmlinge von Nationen, deren Angehörige zur demokratischen Selbstregierung das Zeug haben, und ihnen gegenüber stehen — wenn man die Portugiesen aus dem Spiel läßt — 87,000 oder vier Fünftel der Gesammtzahl, die nachgewiesenermaßen einer solchen Aufgabe **nicht** gewachsen sind.

Auf diese Ausführungen nun antwortet das „große" Chicagoer Blatt, daß die Angliederung Cubas und Hawaiis allerdings bis zu gewissem Grade eine Vermehrung der Kriegsflotte nothwendig machen würde, daß aber die Nothwendigkeit der Vergrößerung der Flotte so wie so schon längst erkannt worden wäre, so daß dadurch keine **neue** Lage geschaffen werde. Cuba gehöre zu Amerika und würde nach der Angliederung den Ver. Staaten fester verbunden sein, wie Irland mit England. Hawaii läge den Ver. Staaten näher, als irgend einem andern Lande und müsse zu einem starken maritimen Stützpunkte werden.

Bezüglich der Bevölkerungsfrage wird gesagt, es gebe in Cuba verhältnißmäßig weniger Schwarze, als in mehreren unserer Südstaaten, und man dürfe erwarten, daß mit der gehörigen Erziehung die cubanischen Schwarzen „ebenso schnelle Fortschritte in der Zivilisation machen würden wie unsere südlichen Farbigen." Die Bevölkerungsfrage bezüglich Hawaiis wird abgethan mit den Worten: „In Hawaii sind die Portugiesen, welche die Masse der weißen Bevölkerung bilden, in Sympathie mit den Amerikanern, während der Rückgang der eingeborenen Bevölkerung beweist, daß die Inseln in kurzer Zeit entweder amerikanisch oder asiatisch werden müssen."

Nach dieser großartigen Beweisführung schließt das Blatt mit der Behauptung: „Professor Bryces Argumente vom **englischen** Standpunkte aus, sind weit entfernt überzeugend zu sein." — Man glaubt wohl gar, daß man mit seiner Antwort vom Gegentheil überzeugt hat (?!)

Weihnachtsarbeiten.

Pünktlich sechs Wochen vor dem heiligen Abend verkündigt in den Berliner Mädchenschulen, sowohl in den Gemeinde-, als auch in den höheren Töchterschulen, das „Fräulein", die Handarbeitslehrerin, nach Schluß der Stunde vom Katheder herab ihren Zöglingen eine große Freudenbotschaft: „In der nächsten Stunde, Kinder, fangen wir mit den Weihnachtsarbeiten an. Ich werde hübsche Sachen mitbringen, davon dürft Ihr Euch Etwas aussuchen. Bringt Euer Spargeld mit. Wer keins hat, der läßt sich zu Hause welches geben!" Die ganze Klasse hat diese Rede zwar erwartet, dennoch wird sie mit allseitigem stürmischem Jubel aufgenommen. Die Kunstwerke, an denen in der Handarbeitsstunde bisher geschafft worden ist — in den unteren Klassen die Strickstrümpfe und Seifenflecke, in den oberen das Zeichentuch, das Sticktuch, das Flicktuch, das Stopftuch und das Einsegnungshemd — verschwinden in ihr Futteral — in den unteren Klassen den bunten Beutel, in den oberen die schön mit dem Namen der Eigenthümerin bestickte graue Leinwandtasche —, und das Futteral wandert in den Kassenspind, wo es bis zum Schluß der Weihnachtsferien ein Dasein der wohlverdienten Ruhe beginnt. In der nächsten Stunde erscheint das Fräulein mit einem großen Karton, und herrliche Dinge kommen aus ihm zum Vorschein — silberpapierene Kanevas zu Uhrpantoffeln, Lampentellern, Lampenschirmen, Lampenhütchen, Stecknadelkörbchen und dergleichen Kostbarkeiten mehr. Bankweise tritt die Klasse vor, Dorchen wünscht für Papa einen Uhrpantoffel und Elly für Mama das Stecknadelkörbchen, auch bunte Seide gibt es dazu. Die bunte Seide ist, wenn man das ganze übrige Jahr nur mit dem gemeinen Material, wie Wolle, Baumwolle und Garn zu thun gehabt hat, das Hauptvergnügen an der ganzen Weihnachtsarbeit. Außerdem gibt es zum Preise von fünf Pfennig ein Stickmusterbuch, nach dessen Vorlagen nun der Uhrpantoffel in rother und grüner Seide mit Papas Anfangsbuchstaben, das Körbchen aber mit allerhand schönen Sternen und Arabesken geschmückt wird. Ueberall aber, damit in dem Kanevas die Nadel auf den rechten Ausgangspunkt trifft, muß Fräulein erst den Anfang an der Arbeit machen. Mit der bunten Seide arbeitet es sich noch einmal so rasch und gut. Fräulein ist nachsichtiger als sonst. Sonst darf in der Stunde nicht gesprochen werden, wenn jetzt aber mit der Nachbarin geflüstert und getuschelt wird, so thut Fräulein, als bemerkte sie das nicht; ja, sie bringt sogar, aber nur wenn sie es mit ganz artigen Kindern zu thun hat, ein schönes Märchenbuch mit, aus dem sie, damit es hübsch still bleibt, abwechselnd vorlesen läßt. Ist die Stunde um, dann sind alle Gesichter von der Aufregung der Arbeit glühend roth, und Fräulein schließt die Arbeiten bis zur nächsten Stunde in das Spind.

Um dieselbe Zeit wird auch in den Berliner Kindergärten mit den Geschenken für den Weihnachtstisch begonnen. „Tante" bittet die Mütter zu sich, und gemeinschaftlich wird die für Papa bestimmte Gabe in Erwägung gezogen. Der gewohnte Stundenplan wird umgestoßen, und Lieschen und Fritzchen — denn Frauenarbeit und Männerarbeit sind im Kindergarten noch nicht von einander geschieden — hantiren fortan unter heißem Fleiße mit bunten Perlen und an Froebel'schen Flechtkunstwerken. Papa zu Hause soll keine Ahnung davon haben. Aber einmal, als Fritzchen von Papa, der gerade an seinem Schreibtisch sitzt, sich vor seinem Abmarsch in den Kindergarten verabschiedet, ruft er doch triumphirend aus: „Papa, Du hast ja keinen Tintenwischer!" Mehr von der großen Ueberaschung wird dem Papa aber mit keiner Silbe verrathen.

Karl, der Quartaner, ist wie alle jungen Männer seines Alters in derlei Liebeswerken leider faul. Er verwendet seine Mußezeit lieber mit seinen Freunden, strebt mit ihnen dem edlen Indianerhäuptling Conanchet nach oder klebt Briefmarken ein, bis auch er sich wohl oder übel zur Frohn entschließen muß und den verstaubten, einst mit so großer Begeisterung willkommen geheißenen Laubsägekasten hervorholt, um zuvörderst für Großvater das gewohnte Zigarrenschränkchen zu zimmern. Eine Säge platzt nach der andern, auch das Holz bricht zuweilen, Papa hält aber sein Augenmerk darauf, und langsam, aber sicher reift das Produkt heran.

Im Nebenzimmer, hinter der geschlossenen Thür, sitzt Schwester Emmy mit ihren Freundinnen. Emmy steht in den Backfischjahren, ihre Freundinnen desgleichen. „Heute Nachmittag ist meine Mutter nicht zu Hause, heute tönnen wir bei mir arbeiten," hat sie ihren Freundinnen gesagt. Paradehandtücher, feine Küchenhandtücher, Tischläufer, Wandschoner, Nachttaschen, Eisdecken, Servirtischdecken, Frühstücksbeutel, Klammerbeutel, Messer- und Gabeltaschen, Schrankgarnituren, Besenvorhänge, Marktkorbdecken, Frisirkragen, Schlafkissen, Klavierdecken und andere schöne Sachen, jede mit einer Inschrift, wie zum Beispiel: „Halte Ordnung, liebe sie, Ordnung spart Dir Zeit und Müh'," oder „Im Herzen ernstes Sinnen, im Schranke weißes Linnen, ist rechter Hausfrau Art", oder „Eine kluge Hausfrau kocht mit Fleiß des Ehemannes Lieblingsspeis" werden hier in der zurückgezogenen Stille ihrer Vollendung entgegengeführt. Mama ist heimgekehrt, und ahnungslos wird von ihr die Thür geöffnet. Unter den jungen Damen erhebt sich ein wildes Geschrei. Emmy schreit am lautesten. Was nicht schnell in die Schürzen zusammengerafft wird, fliegt in heftigem Bogen unter und hinter das Bett, bis Mama endlich die tröstenden Worte ausspricht: „Ich habe ja gar nichts geseh'n . . . . !"

Lokalbericht.

Neuer Militärverein.

Unter dem Namen „Deutscher Militärverein der Südwestseite" ist gestern Nachmittag in Ludwig Schmidt's Halle, No. 930 W. 21. Place, ein neuer Militärverein gegründet worden, dem eine gedeihliche Entwickelung prophezeit werden darf. Vierundzwanzig ehemalige deutsche Soldaten haben sich bereits zur Mitgliedschaft angemeldet. Als provisorische Beamte wurden erwählt: Ludwig Schmidt, Präsident, und G. Schelter, Sekretär. Die nächste Sitzung findet am 19. Dezember, um 2 Uhr Nachmittags, in der obengenannten Halle statt.

Beamtenwahl.

Der deutsche Kriegerverein von Chicago hat in seiner gestern Nachmittag abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, J. Arndt; Vizepräsident, J. Horsch; korrespondirender Sekretär, F. Kwiatkowsky; Finanzsekretär, F. W. Schultz; Schatzmeister, F. Klinkert; Archivar, E. Strich; Verwaltungsrath: J. Horsch, F. W. Jende und J. Held.

Unter Anklage.

Steuer-Assessor Gunning, Town Clerk Barnett und Makler Bunker.

Ex-Mayor Hopkins und Ex-Ald. McGillen als Bürgen.

Ehe die Grand Jury sich am Samstag vertagte, händigte sie dem Staatsanwalt formelle Anklagen gegen Steuer-Assessor Gunning und Town-Clerk Barnett von der Südseite, sowie gegen den Makler Fred. T. Bunker ein. Die Anklagen gegen Gunning lauten auf Amtsmißbrauch, bezw. Pflichtvernachlässigung, auf Verschwörung und auf Forderung von Bestechungsgeldern. Clerk Barnett wird der Verschwörung bezichtigt, weil er es mit Gunning zusammen vielen Steuerzahlern unmöglich gemacht hat, in der vorgeschriebenen Weise Einspruch gegen ihre Einschätzung zu erheben. Makler Bunker soll sich des Meineids schuldig gemacht haben, und zwar vor der Grand Jury selber, die ihn am Freitag als Zeugen vor sich hat erscheinen lassen. — Bunker soll folgende angebliche Thatsachen geleugnet haben: Daß er von Joseph Young für die „Regelung" von Steuerraten Geld empfangen hat; daß er den Betrag einer Bankanweisung auf $150 gekannt hat, die ihm von Joseph Young eingehändigt worden ist; daß er Young in Verbindung mit dieser Transaktion Geld geliehen hat; daß er von Young die Summe von $650 erhielt, abzüglich der Kommission, welche dieser zu beanspruchen hatte; daß er Young eine Liste von Steuerzahlern gezeigt hat, auf welcher deren Steuerraten und die Ermäßigungen verzeichnet waren, die er für sie ausgewirkt, zusammen mit den Beträgen, welche sie dafür zu zahlen hatten; daß er eine derartige Liste besaß, auf welcher unter Anderen die Firma Siegel, Cooper & Co. genannt war, mit dem Vermerk, daß dieselbe für die Ermäßigung ihrer Steuern $5000 an einen gewissen Mike Ryan gezahlt hätte; daß er Young gesagt, eine bestimmte Firma auf der Südseite habe $10,000 für die Ermäßigung ihrer Steuern zahlen müssen, und eine andere $5000, eine dritte $3500. — Als Belastungszeugen gegen Bunker sind in der Anklageschrift Joseph S. Young, Thomas Cratin, Harry W. Mace, J. W. Andrews und folgende Mitglieder der Grand Jury genannt: George Birkhoff, jr.; E. A. Hill, David Oliphant, C. B. Miller, G. M. Vial und H. A. Haugen.

Das Belastungsmaterial gegen Barnett und Gunning wird, soweit die Verschwörung und der Amtsmißbrauch in Frage kommen, hauptsächlich aus den Protokollen der Südseite-Townbehörde geschöpft werden. Als Zeugen werden der Town-Supervisor Sheahan, Anwalt Tolman von der Schutzliga der Steuerzahler, Ex-Richter Barnum und C. D. Cander in dieser Sache gegen ihn auftreten. Der Hauptzeuge für Gunning's angeblichen Versuch, Bestechungsgelder zu erlangen, wird Sekretär C. G. Blanden von der Rialto Building Company sein. Gunning soll von diesem Herrn für die Herabsetzung der Einschätzung des Rialto-Gebäudes von $150,000 auf $135,000 ganz offen den Betrag von $750 verlangt haben.

Die gesetzliche Strafe für Meineid besteht in Zuchthaushaft von zwei bis zu vierzehn Jahren; Verschwörung kann mit einer Geldstrafe bis zu $5000 oder mit Zuchthaushaft bis zu fünf Jahren oder mit Beidem geahndet werden; wegen Amtsmißbrauchs kann der betreffende Frevler abgesetzt und zu einer Geldbuße im Höchstbetrage von $10,000 verurtheilt werden; auf Forderung von Bestechungsgeldern steht Geldstrafe bis zur Höhe von $5000.

Assessor Gunning hat schon am Samstag für sein Erscheinen vor Gericht Bürgschaft gestellt, und zwar im Betrage von $6500. Ex-Mayor Hopkins und Ex-Alderman McGillen von der 21. Ward haben die Bürgschaft übernommen.

Todes-Anzeige.

Meine liebe Frau **Auguste Freiberg** starb plötzlich am Samstag Abend 9 Uhr im Alter von 54 Jahren durch einen Herzschlag. — Die Beerdigungs-Zeremonie findet statt am Dienstag, den 7. Dezember, Morgens 9 Uhr, No. 1217 Michigan Avenue. Die Leiche wird 10¼ Uhr Morgens per Nickel-Plate-Bahn (Clark und 12. Str.) nach New York geschickt. Bitte keine Carriages und keine Blumen.
Um stille Theilnahme bittet
Fred. Freiberg, Gatte. 1217 Michigan-Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter **Annie Thuma**, von 1018 Wolfram Straße, nach langem Leiden im Alter von 63 Jahren in der Wohnung ihrer Tochter, Jossi Bernadt, am Samstag Abend, den 4. Dezember, Abends um 9 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Dezember, Nachmittags um 1 Uhr 30, vom Trauerhause, 2487 N. Oakley Ave., nach Graceland.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Tonie Bernadt, Rosie Thuma, Töchter,
Joseph und **Charley Thuma**, Söhne,
Adolph Bernadt, Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Martha Asmussen, geborene Troyke, geliebte Gattin von John H. Asmussen und Schwester von Mathilde und Hermann Troyke, ist im Alter von 26 Jahren, 8 Monaten am Sonntag, den 5. Dezember, 10 Uhr 30, nach kurzem aber schweren Leiden sanft im Herrn entschlafen. Die Beerdigung findet Dienstag, 7. Dezember, vom Trauerhause, 44 Maud Ave., um 1 Uhr Nachmittags nach Rosehill statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
John H. Asmussen, jr., Gatte,
Johann und **Fredericka Asmussen**, Schwiegereltern.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen **Edward Eberhardt**, im Alter von 4 Jahren und 11 Monaten, den 5. Dez., Morgens um 2 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Dezember, Nachmittags 1 Uhr 30, vom Trauerhause, 1043 Wellington Ave., nach Rosehill Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Moritz Eberhardt, Vater.
Maria M. Eberhardt, Mutter.
Wilhelm, Henry und **George**, Brüder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine Frau, unsere Schwester und Schwägerin **Lina Risse** nach schwerem Leiden im Alter von 49 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, 552 Thomas Str., am Dienstag, den 7. Dezember, um 1 Uhr, nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:
Charles Risse, Gatte,
John und **Louise Boehl**, Geschwister,
Alwine Boehl, Schwägerin.

Todes-Anzeige.
A. O. U. W.

Den Brüdern hiermit die Nachricht vom Tode des Bruders **Albert Maffat** von der Holsatia Loge 386, A. O. U. W. Alle Beamten und Brüder versammeln sich am Dienstag, um ½1 Uhr in der Logenhalle.
Ernst Schweitzerhof, M. A.
Frank Szekula, Sekr.

Todes-Anzeige.

Den Beamtinnen und Schwestern der Hoffnungs Loge No. 1, O. D. F., die traurige Nachricht, daß unsere werthe Schwester **Auguste Freiberg** plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet am Dienstag, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 1217 Michigan Ave., aus statt.
Amanda Behrmann, Sekr.

Gestorben: George Schmidt, 38 Howe Str., am 5. Dez. 1897 — 60 Jahre alt. Beerdigung Mittwoch, 8. Dez., Nachmittags um 2 Uhr, nach Rosehill Kirchhof. Emma Schmidt, Gattin. George, Theodore und Henry, Söhne. Emma Schmidt, Tochter.

J. C. Lutz & Co.
1000 1002 & 1004 Milwaukee Av.

Dienstag-Bargains.

Soeben erhalten—2 Kisten schottischer Plaids—40-zölliges Granite Cloth, Seiden-Finish und waschechte Farben, gute Werthe zu 39c, Spezial-Preis.......... 25c
2 Kisten Weißwaaren, einfach und fancy gestreift und karrirt—elegante Werthe für 10c.......... 4½c
Neue Herbst-Novitäten neuester Façon und Farben —40 Zoll breit—elegante 35c Werthe, Verkaufs-Preis die Yard.......... 19c
Sächsisches Garn, nur schwarz, der Strang.... 4c
2300 Yards 32 Zoll breite, weiße Organdie, regul. Preis 25c Werthe — 2 bis 10 Yards Rester — tadellose Waaren— spezieller Preis.......... 7½c
Beste 5c Qualität Velveteen Bindung, nur schwarz, per Yard.......... 3c
Große hohlgesäumte 25c Taschentücher für Männer, mit fancy Monogramm....... 10c
50c große Sorte wollengemischte Mufflers für Männer, zu.......... 25c
Orientalische Häckelbaumwolle, 2 Knäuel für... 5c
50 Dutzend große Sorte schwere fleecegefütterte schwarze Cashmere-Handschuhe, werth 25c, das Paar für.......... 10c
Sturm-Rubbers für Kinder, Größe 6—10, das Paar.......... 12c
Fleecegefütterte Tuch-Haus-Slippers für Kinder, mit Ledersohlen, 9—11, zu...... 15c
Jersey Cloth fließgefütterte Sturm Gummischuhe für Mädchen, Größen 11 bis 2, beste Qualität, werth 85c.......... 39c
Solid lederne Schul-Schuhe für Mädchen (schwer oder leicht), jede gewünschte Façon, jedes Paar garantirt, werth $1.25, Größen 12 bis 2, zum Verkauf zu.......... 95c
Schwere schwarz und weiße Drill-Hemden mit Yoke und Neck Band für Männer, volle Größe, werth 48c.......... 32c
Ganzwollene Navyblaue und Maroon-Kragen Sweaters für Männer, regulärer Preis $1.25.......... 95c
Braunwollene Cheviot und fancy dunkel Worsted Arbeitshosen für Männer, werth 98c, für.......... 68c
Ganzwollene Navyblaue Jersey-Anzüge für Knaben mit fancy Braid besetzt, einzelne Größen, werth $3.00, um zu räumen.... 68c
3000 Yards schwere ungebleichte Cotton-Flanell, die 6c-Qualität, Yard zu........ 2½c
200 Stücke extra-feine Shirting-Flannelette, die 10c-Qualität, während dieses Verkaufs die Yard zu.......... 6c
5000 Yards extra-schwere, ungebleichte Muslin, 36 Zoll breit, werth 8c die Yard, Yard zu.......... 3½c
3000 große Bett-Comforters, überzogen mit fancy Cambric und weißer Watte-Füllung, werth $1.25.......... 75c
500 Stücke ganzwollener Kleider- und Shirting Flanell, gestreift und gemustert, werth 30c, die Yard zu.......... 15c

600 fancy farbige Babies Blankets in allen Farben, Größe 29x40, mit Seide eingefaßt, werth 50c.......... 25c
17 Quart Granit Aufwaschschüsseln.......... 39c
12 Quart Granit Wasser-Eimer.......... 29c
5 Quart Granit Berlin Sauce Pan mit Deckel 29c
8 Quart Granit Einmachkessel.......... 19c
2 Quart Granit Eimer mit Deckel.......... 10c
12-zöllige Granit Bratenlöffel.......... 3c

Dienstag, den 7. Dezember.

Fancy Ohio Maple Syrup, die Qt.-Büchse... 18c
Fancy reiner weißer Clover Honig, d. Pfd.. 12c
2 Pfund-Packet Volgers Self-Rising Buchweizenmehl für.......... 7½c
Maple Zucker, werth 10c das Pfd., d. Pfd. 5c
Fancy lose Muscatel Rosinen, das Pfund...... 5c
Beste California Zwetschen, das Pfund..... 4½c
Uncle Jerry's Pancake Flour, 2 Pfund-Packete, das Packet.......... 7½c
Fancy Santos Kaffee, werth 25c, das Pfd.... 13c
2 Pfd. beste gespaltene Erbsen für.......... 5c
2 Pfd. beste Navy Bohnen für.......... 5c
3 Pfd. beste schottische Erbsen für.......... 5c
Fancy Carolina Reis, per Pfd.......... 5c
Bestes Waschblau, 2 Flaschen für.......... 1c
4 Pfd. Piels beste Lump Stärke für.......... 10c
10 Stücke Santa Claus Seife für.......... 25c
Libertys Bäckerei feinste Kuchen, werth 20c das Pfund, für.......... 12c

Speziell für Dienstag Morgen:

Um 8:30 auf dem Main Floor: Schwarze Gloria Regenschirme für Damen, mit Stahlstange und Nickel Ferrule, $1.00 Regenschirme für.......... 33c

Um 8:30 auf dem dritten Floor: Domet Röcke für Damen, volle Länge und Weite, das Stück.......... 14c

Um 8:30 auf dem dritten Floor: Neuestes graues und blaues Eiderdown-Flanell für Unterzeug, 10c Sorte, Yd.......... 4c

Um 8:30 auf dem vierten Floor: Beste Qualität Soap-Chips, Pfund.......... 1¼c

Speziell für Dienstag Nachmittag:

Um 2:30 auf dem Main Floor: 2000 Yards fancy Novelty wollene Kleiderstoffe, zweifarbige Effekts, 38 Zoll breite doppelte Lage, 30c Waare, die Yard.......... 7½c

Um 2:30 auf dem zweiten Floor: Lange Hosen für Männer u. Knaben, in fancy Kammgarn und Cassimeres, $2.00 Hosen, für.......... 39c

Um 2:30 auf dem dritten Floor: Rester von Kleider-Kattunen, Yd.......... 2c

Um 2:30 auf dem vierten Floor: Creamery-Butterine, Pfd.......... 10c

Um 2:30: Speziell im neuen Porzellan- und Glaswaaren-Departement im Basement: Große Wassergläser, 6 für.......... 5c

Vergnügungswegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Thomas Orchester-Konzerte. Solisten: Bruno Steidel und Edmund Schuecker.
Hooleys.—Sol Smith Russell-Gastspiel.
McVickers.—The Bostonians in „The Serenade."
Columbia.—Lillian Russell und Della Fox in „The Wedding Day."
Schiller.—The Isle of Champagne.
Grand Opera House.—The Girl from Paris.
Great Northern.—Captain of the Nonsuch.
Lincoln.—Captain Impudence.
Academy of Music.—Humanity.
Alhambra.—The Pirateer.
Bijou.—The Gold Bug.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Gaiety.—Vaudeville.

Deutsches Theater.

Max Nordaus „Die Kugel" in gediegener Darbietung.

„Aber Menschenkind, Du bist ja verrückt! Nicht eine Dich am Ausschreiten hindernde Kugel braucht Deine Mutter Dir zu sein, sondern sie kann Dir zur Stütze und zur Helferin auf Deinem Lebenswege werden, wenn Du der Welt zeigst, was sie war und was Du aus ihr gemacht hast." — So oder so ähnlich läßt Herr Max Nordau im dritten Akte seines gestern hier zur Aufführung gebrachten Schauspieles „Die Kugel" den Referendar von Ewes, einen Aristokraten vom reinsten Wasser, zu seinem verzweifelnden Freunde Sickart sprechen. Und das Publikum schließt sich dem Redner an. Es hält den „talentvollen und hochbegabten jungen Anwalt" ebenfalls geistig für „stark belastet," um einen Fach-Ausdruck zu gebrauchen, den Herr Nordau selber und seine seelenforschenden Kollegen mit Vorliebe gebrauchen. Herr Nordau kennt übrigens den Zustand seines Klienten — Helden kann man nämlich nicht gut sagen — sehr wohl. Er setzt alle Symptome der Krankheit in's grellste Licht und läßt diese schließlich geheilt werden durch — „Die Kugel," d. h. durch die einfache aber treffliche Frau, die vor der Welt als Mutter anzuerkennen der Herr Sohn sich schämen zu müssen glaubt.

Fritz Sickart ist der Sohn eines braven Ehepaares, das als Kutscher, bezw. Köchin bei einer märkischen Adelsfamilie in Dienst gestanden hat. Der einzige Sohn besagter Familie stirbt schon im Kindesalter, und die gütige Edelfrau nimmt sich nun des Spielkameraden ihres Jungen an. Fritz studirt und wird Advokat. Nachdem er einige Jahre lang in seinem kleinen Heimathsort praktizirt hat, siedelt er nach Berlin über und es gelingt ihm dort, seiner Wohlthäterin ein bedeutendes Vermögen zu retten, um das eine Erbschleicherin sie zu bringen versucht hat. Sein rascher Erfolg veranlaßt einen hochangesehenen Rechtsanwalt, sich mit ihm zu assoziiren. Sickart führt nun einen Scheidungsprozeß für eine Baronesse, die er — ebenfalls in sehr kurzer Zeit — von ihrem rohen Gatten zu befreien versteht, indem er Detektiveschliche anwendet und die ehebrecherischen Beziehungen nachweist, in welchen der Baron zu verschiedenen weiblichen Dienstboten gestanden hat. — Sickart wird seiner advokatorischen „Erfolge" wegen von allen Seiten gar überschwenglich gefeiert und ist entschlossen, dieselben bis auf's Aeußerste auszunutzen. Er will die geschiedene Baronin heirathen, aber — wie er annehmen zu müssen glaubt, ist es nöthig, daß er sich vorher seiner Mutter, der sich noch immer als „herrschaftliche Köchin" fühlenden Frau Sickart entledige. Er hat diese aus Guben nach Berlin mitgebracht und läßt sich in seiner vornehm eingerichteten Wohnung von ihr die Wirthschaft führen. Bald zeigt es sich, daß die gute Frau sich „in der Gesellschaft" nicht zu benehmen versteht. Die Vernünftigeren unter Sickarts Bekannten sehen über die kleinen Verstöße gegen den guten Ton, deren sie sich schuldig macht, lächelnd hinweg. Fritz selber geräth aber wegen derselben förmlich in Wuth. Die Mutter muß aus dem Hause. Er miethet ihr eine bescheidene kleine Wohnung, wo sie einsam ihre Tage vertrauert. Inzwischen wird Sickart Werbung von seiner Baronin angenommen, obwohl deren älterer Bruder, ein sehr stolzer, aber auch sehr kluger Kammerherr, das mit allen Mitteln zu verhindern sucht. Fritz erlangt auch die von ihm nachgesuchte „Reichstagskandidatur der konservativen Partei in einem Vorortsbezirke Berlins". Um die Wahlkosten bestreiten zu können, greift er das seiner Verwaltung anvertraute Vermögen seiner Braut an. Die Braut macht auf eigene Hand die Mutter ihres Verlobten ausfindig und ist von der braven Alten entzückt. In der Reichstagswahl wird Sickart geschlagen. Seine Braut erfährt von der Veruntreuung ihres Geldes durch Sickart, aber sie rechnet ihm dieselbe nicht zum Verbrechen an. Erst als die Dame anscheinend unwiderlegliche Beweise dafür erhält, daß ihr Verlobter sie in Bezug auf seine Liebe getäuscht hat, daß er es noch immer mit einem Mädchen aus dem Volke hält, mit dem er in Guben ein Liebesverhältniß angeknüpft hatte, und das ihm mit seinem Kinde nach Berlin gefolgt ist, sagt sie sich von ihm los. Der Kammerherr verlangt nun von dem Advokaten die Auslieferung des Geldes seiner Schwester. Um die unterschlagenen 15,000 Mark ersetzen zu können, versucht Sickart sein Glück in einem Spielhaus, wo er weitere 8000 Mark verliert. Vierundzwanzig Stunden lang hält er sich verborgen, dann kehrt er verzweifelt in seine Wohnung zurück. Dort will er sich erschießen, findet aber seine Mutter, seine Jugendgeliebte und seinen Freund Ewes vor. Letzterem gesteht er seine Lage. Dieser will versuchen, ihn vor der Schande zu bewahren, nicht um seinet-, sondern um seiner Mutter willen. Ehe er fortgeht, ruft er die Mutter aus dem Nebenzimmer herein und sagt ihr, sie solle auf ihren Sohn Acht geben. Während Ewes den Kammerherrn sucht, kommt dieser selber zu Sickart. Er demüthigt den Anwalt auf das Aeußerste, steht aber auf das Bitten der Mutter von einer strafrechtlichen Verfolgung des Sohnes ab. Als Ewes zurückkommt, findet er den stolzen Fritz „ganz klein geworden" vor. Er hat in „der Kugel" den Anker erkannt und verspricht, er wolle seine Jugendgeliebte zu seinem ehelichen Weibe machen. Herrn Nordaus Kranker ist gründlich geheilt.

Trotz mancher Unwahrscheinlichkeiten im Aufbau ist das Stück als Ganzes ein sehr annehmbares Bühnenwerk. Die Herren Werbke (Kammerherr v. Papping), Johannes Rudolph (Referendar v. Ewes), und Carl (Fritz Sickart) und die Damen Welb-Martham (Frau Sickart), Agnes Bünger (Baronesse Papping), Johanna Wagner (Louise Wahbe) und Hedwig Beringer (Freifrau v. Osterohde) verhalfen dem Stück durch gute, zum Theil sogar glänzende Durchführung der Hauptrollen zum Erfolg.

Nächsten Sonntag: „Jedem das Seine", Schwank in drei Akten, von T. Kanzler und Hans Fischer; ferner: „Das Wetterhäuschen", musikalisches Genrebild von Andrian Roß.

Tägliches Waschen
— mit —
Glenn's Schwefelseife

entfernt thatsächlich jene Finnen und Sommersprossen, welche die schönste Gesichtsfarbe entstellen und Gesichter häßlich machen, die in anderen Fällen Modelle weiblicher Schönheit sein würden. Die dagegen empfohlenen Kosmetics verdecken und vergrößern nur die Fehler des Gesichts und der Hände, während

Glenn's Schwefel-Seife

dieselben dauernd entfernt und deren Wiederkehr verhindert. Verkauft von Apothekern.

Hill's Haar- und Bart-Farbe, schwarz oder braun. mo,do

Das Fac-simile der Unterschrift von Chas. H. Fletcher steht auf jedem Umschlag von CASTORIA.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Sawyer Ave., 224½ Fuß südl. von Wrightwood Ave., 48×186½, A. J. Wennerblad an J. W. H. Hoße, $1,800.
Leavitt Str., 216 Fuß nördl. von 33. Str., 24×125, M. in C. an E. H. Van Deusen, $1,400.
Racine Ave., 22 Fuß nördl. von Wrightwood Ave., 19×52, M. in C. an E. H. Van Deusen, $5,900.
Butler Str., Nordwest-Ecke W. 65. Place, 30×125, M. in C. an L. W. Bowers, $8,082.
79. Str., 88 Fuß östl. von Muskegon Ave., 37½×126, M. in C. an C. Sommerich, $1,874.
Division Str., 49 Fuß westl. von Monticello Ave., 24×125, M. in C. an die Security T. and L. Co., $2,405.
Johnston Str., 96 Fuß nördl. von W. 13. Place, 24×100, Frank Sloan an John J. Sloan, $2,400.
Claremont Ave., 143 Fuß nördl. von Potomac Ave., 24×125, J. M. Watson an A. C. Anderson, $1,100.
48. Str., 269 Fuß östl. von Union Ave., 24×125, M. F. White an M. J. Reese, $3,000.
Fisk Str., 144 Fuß südl. von W. 16. Str., 24×123, M. Potapek an C. C. Volz, $1,000.
34. Place, 96 Fuß östl. von Lincoln Str., 48×125, C. Dill an F. H. Maack, $2,200.
Ingleside Ave., 575 Fuß nördl. von 65. Str., 25×132, C. B. King an D. Behr, $1,625.
Laflin Str., 191 Fuß nördl. von 69. Str., 25×124, T. M. McDonald an C. O'Neill, $1,500.
Wentworth Ave., 115 Fuß nördl. von 61. Place, 20×100, D. H. Nichols an C. W. Nichols, $3,000.
W. 54. Place, 24 Fuß östl. von Butler Str., 23×124, G. W. Caß an M. A. Augustus, $1,500.
W. 54. Place, 47 Fuß östl. von Butler Str., 24×124, derselbe an C. T. Mason, $1,500.
Prairie Ave., 206 Fuß nördl. von 30. Str., 26×178, Bertha Cockburn an Frank Z. Burket, $12,000.
W. 13. Str., 218 Fuß westl. von Throop Str., 26×124, M. A. Guerin an M. A. Lyons, $3,000.
Rockwell Str., 24 Fuß südl. von Congreß Str., 24×101, J. R. Evans an L. L. Gilbert, $3,000.
Adams Str., 231 Fuß westl. von Homan Ave., 35×142, John G. Shortall an Adolph A. Kuhn, $4,900.
Walnut Str., 29 Fuß westl. von Robey Str., 30×124, M. E. McEwing an C. Schlaeger, $5,000.
Ohio Str., Südost-Ecke N. 49. Ave., 60×125, S. J. Campbell an R. A. Howard, $1,100.
Augusta Str., 223 Fuß westl. von Noble Str., 24×124, G. Lehmann an S. Domecki, $9,500.
Winchester Ave., 165 Fuß südl. von Harvey Str., 24×125, S. Dornicki an G. Lehman, $6,000.
Hermitage Ave., 150 Fuß nördl. von Irving Park Ave., 30×165, O. B. Conklin an E. J. Kleinsmid, $4,000.
Center Ave., 166 Fuß nördl. von 63. Str., 25×124½, L. F. Larsen an G. Larsen, $1,500.
Bowen Ave., 95 Fuß östl. von Ellis Ave., 16×66, W. H. Cairnduff an B. R. Urmston, $7,000.
Fullerton Ave., 33 Fuß östl. von Ridgeway Ave., 25×125, und andere Grundstücke, R. J. Schlau an L. Heidrich, $3,800.
Harding Ave., 50 Fuß südl. von 54. Str., 96×126, W. R. Gore an B. Cockburn, $2,000.
Claremont Ave., 226 Fuß südl. von Washington Str., 25×125, J. B. Becker an J. Bobel, $2,000.
Hammond Ave., 50 Fuß nördl. von Convent Str., 37½×126, S. A. Higgins an J. U. Gulgesell, $1,050.
Francisco Ave., 125 Fuß nördl. von Franklin Ave., 25×125, R. C. Givins an B. Ekelund, $1,400.
Leavitt Str., Südwest-Ecke Melrose Str., 50×120, F. Rettke, Sr., an F. Rettke, jr., $3,500.
Humboldt Park Boulevard, Südwest-Ecke Nicholls Str., 56×149, F. M. Klingenhagen an R. B. Date, $16,000.
Johnston Ave., 144 Fuß nördl. von W. 13. Str., 24×100, S. Garber an J. Westerberg, $3,000.
Artesian Ave., 241 Fuß nördl. von 54. Str., 25×108, L. Kehl an F. Lippert, $4,000.
Ontario Ave., 24 Fuß südl. von 83. Str., 24×124, Zeter Stepczynski und Frau an John Bulawski, $3,200.
Commercial Ave., 355 Fuß nördl. von 95. Str., 29×140, M. in C. an die Bankers and Merchants Building and Loan Assn., $4,500.
Congreß Str., 50 Fuß östl. von S. 42. Ave., 25×124, C. R. Dutton an J. Lorimer, $1,000.
Francisco Ave., 200 Fuß nördl. von Franklin Ave., 50×125, R. C. Givins an H. Phillips, $1,200.
Sacramento Ave., 132 Fuß südl. von Franklin Ave., 25×125, P. A. Egge an E. J. Rush, $2,100.
60. Str., 349 Fuß westl. von Wentworth Ave., 37×125, C. W. Nichols an D. H. Nichols, $3,000.
Avenue M, 50 Fuß nördl. von 96. Str., 25×124, Mary E. Strayer an Offley W. Lude, $2,000.
Kingston Ave., 97 Fuß südl. von 74. Str., 50×100, Mary S. Ferris an Fannie C. Woodward, $1,100.
49. Str., 200 Fuß westl. von Vincennes Ave., 25×124½, A. S. Riley an C. E. Bartley, $3,500.
Carpenter Str., 256 Fuß südl. von 50. Str., 25×124, R. Raeth an G. Wohlfahrt, $1,250.
St. Louis Ave., 350 Fuß nördl. von W. 23. Str., 75×125, M. J. Kane an J. F. Lord, $3,000.
W. 14. Str., 175 Fuß westl. von Laflin Str., 25×124, H. W. Goodman an A. G. Jamel, $2,500.
Jefferson Str., 134 Fuß südl. von Taylor Str., 60×99, Gerado Migliose an Salvatore LaBroscana, $6,000.
Oakley Ave., 88 Fuß südl. von Hirsch Str., 37½×125, R. Rieger an J. C. Knudson, $7,000.
Mohawk Str., 96 Fuß südl. von Wisconsin Str., 24×119, A. Greenewald an R. Thul, $1,000.
Halsted Str., Nordwest-Ecke Wolfram Str., 68×130, C. Schuert und Frau an W. A. Birk, $12,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Fred Buttenbender, 1stöck. Frame Cottage, 38 Pensacola Ave., $1,000.
P. S. Peterson, 3stöck. und Basement Brick Store und Flats, 1018 N. Albany Ave., $7,000.
W. W. Butterfield, 2stöck. Frame Wohnhaus, 31 und 33 Kenesaw Terrace, $5,000.
M. Dillenberg, 1stöck. Brick Schulhaus, 1400 und 1402 W. 51. Str., $1,500.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Auguste Freiberg, 1217 Michigan Ave., 54 J.
Lina Risse, 552 Thomas Str., 49 J.
Friedrich Hock, 484 W. Lake Str.
Wilhelm Nebel, 338, 25. Str., 27 J.
August Rietz, 194 DeKoven Str., 53 J.
Mabel Hahn, 1250 Wolfram Str.
Louise Berner, 492 N. California Ave., 48 J.
Rosa Großmann, 36. Str. und Ellis Ave., 65 J.
Katharine Kappmeyer, 12 Blackhawk Str., 33 J.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Dezember 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.00—$2.50 per Hundert.
Sellerie, 10—20c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, $1.50—$1.65 per Faß.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, $1.00 per Hundert.
Blumenkohl, $2.25 per Zuber.
Kartoffeln, 50—60c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—$1.00 per Faß.
Gurken, 60—85c per Faß.
Tomatoes, 15—20c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, Tennessee, $1.00—$1.25 p. Kiste.
Kohlrabi, 10—18c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 9—10c per Pfund.
Enten, 5—8c per Pfund.
Gänse, 7—8c per Pfund.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 22c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 19—20c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.22½—$4.27½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1800—1700 Pfund, $4.65—$5.35.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.50—$4.10.
Kälber von 100—400 Pfund, $3.00—$6.85.
Schafe, $3.80—$4.65.
Schweine, $3.10—$3.42½.

Früchte.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.50—$4.25.
Aepfel, $2.50—$4.50.
Birnen, $2.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $3.00—$4.00 per Kiste.
Pfirsiche, 25—40c per Kiste.
Wassermelonen, $6.00—$15.00 per Hundert.

Sommer-Weizen.
Dezember 95c; Januar 89⅞c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 88½—90½c; Nr. 2, roth, 94½—96c.
Nr. 3, roth, 89—91½c.

Mais.
Nr. 2, 25½—25¾c.

Roggen.
Nr. 2, 45—46½c.

Gerste.
27—38c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 22½—23½c; Nr. 3, weiß, 21½—21¾c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, [illegible]

Briefkasten.

Die Rechtsfragen beantwortet der Rechtsanwalt Jens L. Christensen, Zimmer 502 Fort Dearborn B'ldg., 134 Monroe Str.

M. M. W. — Sie werden kaum Jemanden finden, der Ihnen die Ehescheidung unentgeltlich auszuwirken bereit sein würde. Wenn Sie aber doch für Ihren Unterhalt arbeiten müssen und es an der Seite Ihres arbeitsscheuen und rohen Gatten nicht länger aushalten können, weshalb verlassen Sie denselben nicht? Zu Einreichung der Scheidungsklage haben Sie auch später noch Zeit.

A. W. — Ihr Nachbar ist im Recht. Sie werden sich das Licht für Ihr Haus durch einen Umbau verschaffen müssen.

A. B. — Muthmaßlich hat der Inhaber der Hypothek, in diesem Falle also die Bank, das kontraktliche Recht, die Versicherungs-Angelegenheit zu regeln. Vielleicht können Sie einen Theil des Geldes zurückerhalten, welches Sie für die von Ihnen gelöste Versicherungs-Police gezahlt haben, wenn Sie der fraglichen Gesellschaft die Sachlage auseinandersetzen.

C. R. — Eine hier ausgestellte Vollmacht muß, um in Deutschland anerkannt zu werden, von einem Notar ausgefertigt und vom deutschen Konsulat bestätigt worden sein.

A. C. K. — Die Handlungsweise der Hausbesitzerin ist unstreitig nicht schön, aber leider ist die Frau in ihrem Recht.

A. D. — Für Schulden Ihres Gatten, welche dieser vor der Hochzeit gemacht hat, sind Sie nicht haftbar.

Frau Sch. — Die Frist für die Regelung von Nachlassenschaften beträgt im Staate Pennsylvania ein Jahr.

Heiraths-Lizensen.

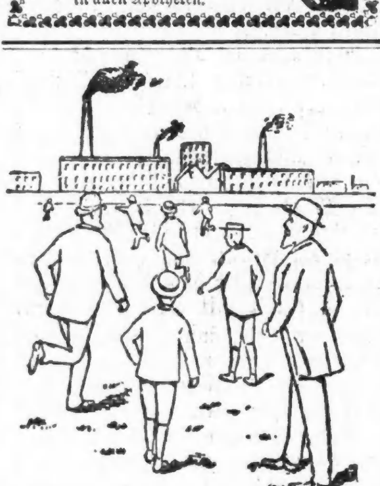
Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

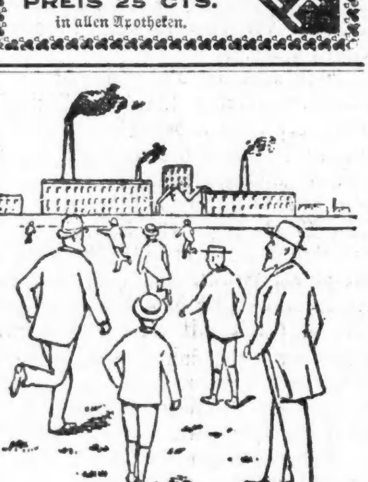
Adolph Dexel, Margarethe Schlenk, 32, 19.
August Thornsen, Lizzie Jugebretsen, 29, 32.
Marshall Dr Kitchen, Lillian Coleman, 23, 21.
Egler Goettsche, Emma Heinrich, 28, 21.
Lee Burgheimer, Clara Greilsheimer, 32, 21.
Karel Jakes, Annie Havi, 26, 21.
Adam Wildwien, Lottie Goppelt, 31, 22.
David Rosenzweig, Lena Holzmann, 48, 24.
John Abotte, Emma Boettcher, 21, 19.
Wilhelm A. Buthmann, Rosa Kaften, 25, 22.
James M. Calhoun, Celia A. Nordgren, 32, 22.
William Santa, Lena Pankuin, 41, 22.
Charles H. Kopp, Adeline Cabrignac, 22, 19.
James M. Crawley, Mary Lennon, 31, 23.
Harry L. Drukler, Jennie G. Pitzele, 35, 20.
Harry Sakanoczky, Annie Comrce, 27, 21.
Charley Lunden, Bertha Engstrom, 27, 18.
Charles Wormer, Fannie Peisl, 28, 21.
Ernest Becher, Lillian Theirnan, 25, 19.
John W. Sampson, Minnie J. Stage, 22, 19.
Fred S. Woodward, Sadie M. Harper, 28, 18.
John Wulff, Minna Saas, 55, 51.
Charles S. Cole, Martha G. Barden, 27, 23.
Luigi Garafalo, Marie Balderico, 21, 19.
Carl A. Linquist, Hilda Johnson, 29, 29.
Frederick Rolly, Anna Casserden, 28, 22.
Louis Wolper, Ada Ginsburg, 32, 19.
James Robinson, Mary Coleman, 22, 21.
Mons Nilson, Mathilda Gustavson, 43, 35.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.









Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Bartender. 376 W. 12. Str.

Verlangt: Ein Bäcker an Brot zu arbeiten. 599 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Knabe, der schon in Bäckerei gearbeitet hat. 5 Tell Place.

Verlangt: Schuhmacher für Reparaturen. Dauernde Arbeit. Wilhelm Klepke, Grand Park, Ill. 6dj1w

Verlangt: Grocery-Clerk. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: 500 Arbeiter und Teamsters für Regierungs-Levees in Mississippi, $1.50 und $1.75 per Tag. Winterarbeit in einem warmen Klima. Billige Fahrt zum Arbeitsfelde; ebenso nach Memphis, Greenville, Vicksburg, New Orleans und allen Punkten südlich, via der direkten Linien der Illinois Central-Bahn. In Roß' Arbeitsnachweisungsbureau, 33 Market Str. 6dj1w

Verlangt: Ein junger Butcher, um Orders auszufahren und im Store mitzuhelfen. 390 E. North Ave.

Verlangt: Ein guter Bushelmann in Färberei. 400 Division Str.

Verlangt: Ein starker Junge, an Brot zu arbeiten. 389 Wells Str.

Verlangt: Ein starker Junge im Stall. 9 Bethoven Place, nahe Sedgwick Str.

Verlangt: Junge, um in der Bäckerei zu arbeiten, an Brot und Cakes. 100 Canalport Ave.

Verlangt: Eine gute erste Hand an Cake. 1388 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit. 159 Wells Str.

Verlangt: 4 Agenten, am liebsten mit Pferd und Buggy, um einige gute Artikel zu verkaufen. 543 Lincoln Str., 1. Flat.

Verlangt: Erster Hand Cakebäcker, der auch an Biscuits arbeiten kann. Kann heute anfangen. 2902 Union Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, Pferd zu tenden und sich im Store nützlich zu machen. $10 und Board per Monat. 1500 Milwaukee Ave.

Verlangt: Sofort, Schuhmacher für Reparatur. 6050 Ashland Ave.

Verlangt: Ein guter Abbügler an Shopröcken. 609 W. 20. Str. 4dj1w

Verlangt: Ein zuverlässiger, vertrauenswerther Verkäufer, erfahren im Retail Grocerygeschäft. Ausgezeichnetes Salair dem richtigen Manne, der genügende Referenzen geben kann. 199 Michigan Str. 1no,mmsf*

Verlangt: Agenten, um die Menzenhauer Guitar Zither auf Abzahlung oder gegen Baar zu verkaufen. U. S. Guitar Zither Co., 294 Milwaukee Ave. 27no,fmmifrsmo

Verlangt: Leute, um Kalender zu verkaufen. Größtes Lager, billigste Preise. 76 Fifth Ave., Room 1. 5no2m

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Operator, Presser und Finisher an Röcken. 265 Forquer Str.

Verlangt: Ein Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen. 558 N. Clark Str. mdi

Verlangt: 3 Mädchen, das Kleidermachen gründlich zu erlernen. 699 N. Western Ave. mdi

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken. 97 Keenon Str. mdi

Verlangt: Deutsches Mädchen, bei Kleidermacherin zu nähen. 296 Wabansia Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Kniehosen. Stetige Arbeit, guter Lohn. 197 W. Division Str. mdi

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Handmädchen an Westen. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: 2 erste Maschinenmädchen und ein zweites Maschinenmädchen. 205 Johnson Str., nahe 16. Str. 4dj1w

Verlangt: Frauen zum Hosenfinishen. 60 N. Elburn Ave. jmo

Verlangt: Junge Frauen und Mädchen, welche [illegible]

Malz und Hopfen vom besten und die Meisterschaft des Bierbrauers haben sich vereinigt in der Erzeugung von Pabst's Select. Dieses Bier ist hell wie das importirte Pilsener, ist ihm aber an Güte überlegen.



Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Kindermädchen. 327 Centre Str., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtige Lunch-Köchin in 287 S. Clark Str., Saloon.

Verlangt: Viele Mädchen für irgendwelche Arbeit. Nur gute Häuser. 205 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und ein kleines Mädchen für Kinder. 493 Fifth Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Stadt, unweit Chicagos. Eine gute Heimath. Kleine Familie. Ein neu eingewandertes vorgezogen. Nachzufragen Montag Abend. 1849 N. Halsted Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das kochen kann, in kleiner Familie. 1508 George Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 330 E. 24. Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Diningroom. Restaurant, 549 Blue Island Ave. Muß am Platz schlafen.

Verlangt: Ein gutes ordentliches Mädchen, in der Küche zu helfen. Bodisch's Cafe, 36—38 N. State Str. mdi

Verlangt: Deutsches Mädchen, ungefähr 15 Jahre alt, in Hausarbeit zu helfen. Kleine Familie. Westseite. Adr. J. 823 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 588 LaSalle Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen, bei der Hausarbeit zu helfen. 658 Wells Str.

Verlangt: Mädchen, 14 bis 15 Jahre alt, das zu Hause schlafen kann. 673 W. Superior Str., unten.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 405 W. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 109 Fowler Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 57 Grant Place, 2. Flat.

Verlangt: Nettes Mädchen für Hausarbeit. 311 Hudson Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen, das Hausarbeit versteht. 475 Larrabee Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. Muß zu Hause schlafen. $1.00. Nachzufragen Dienstag. 407 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 332 Sedgwick Str., Store.

Verlangt: Eine reinliche Frau in gesetzten Jahren, mit bester deutscher Küche vertraut, sofort, ohne Anhang, als Haushälterin in kleiner Familie. Gutes Heim. Näheres 146 Fullerton Ave.

Verlangt: Sofort, 3 tüchtige deutsche Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 304 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 4836 Prairie Ave., 1. Flat.

Verlangt: Haushälterin, eine einfache, starke, ehrenwerthe, junge Frau, welche [illegible] Heim wünscht. Nach 6 Uhr Abends nachzufragen. 36 Temple Str. mdmdo

Verlangt: Mädchen, 14 Jahre alt, zur Hilfe in Familie von zwei Personen. 640 Larrabee Str., nahe Center Str.

Verlangt: Junges Kindermädchen. Nordseite. 1451 Montana Str., oben, nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und Kind aufzuwarten. 80 Julian Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Keine Kinder. $1.75. 1145 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ehrliche Frau oder Mädchen für die Tageszeit bei kleiner Familie. 451 Otto Str., Groß Park.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 658 N. Irving Ave. Kleine Familie.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungs-Bureau, 599 Wells Str., Sonntag offen bis 12 Uhr. Mrs. C. Runge. 9nolm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj*

Verlangt: Sofort: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5d*



Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Pianopolirer sucht Beschäftigung. Gronemeyer, 123 E. Ohio Str. mdi

Gesucht: Ein junger Mann wünscht Stellung als Waiter, Bartender oder Porter. C. Meyer, 48 Belden Place.

Gesucht: Ein junger Mann von 18 Jahren sucht Stelle als Porter. Kann auch Pferde besorgen. Adr. Frank Schmid, 2293 N. Leavitt Str.

Gesucht: Junger Mann wünscht Platz in Hotel, Klubhaus oder Privathaus. Beste Empfehlungen. Spricht englisch. 140 LaSalle Ave.

Gesucht: Ein junger, ehrlicher, gesunder und kräftiger Mann wünscht irgend eine Arbeit, sucht Stellung. Sieht nicht auf großen Lohn. Adr. J. 827 Abendpost. fjmo



Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Nettes sauberes Mädchen sucht Platz in gutem Hause. Näheres 206 N. Clark Str.

Gesucht: Starkes Mädchen, das kochen, waschen und bügeln kann, wünscht Stelle für Hausarbeit. Lohn $2.50. Bitte persönlich vorzusprechen. Keine Briefe. 534 N. Ashland Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen, kurze Zeit im Lande, sucht Stelle. 587 Larrabee Str.

Gesucht: Frau wünscht Waschplätze. Nimmt auch Wäsche ins Haus. 1007 W. 21. Place, unten.

Gesucht: Junge Dame wünscht Stelle als Haushälterin, bei älterem Herrn oder Dame. Mrs. Schmitt, 1785 N. Seeley Ave.

Gesucht: Stelle für ein frisch eingewandertes Mädchen, 25 Jahre alt. 4655 Groß Ave., nahe Ashland Ave. und 47. Str.

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Nettes deutsches Mädchen, 23 Jahre alt, von angenehmem Aeußern und häuslich, [illegible]



Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Hinze, zuverlässiger Geschäftsmakler, 167 Dearborn Str., Zimmer 508. Verkaufe Geschäfte jeder Art. [illegible] mddo

Zu verkaufen: Meatmarket. 56 Centre Str.

Zu verkaufen: Grocery-Store, Pferd und Wagen. 122 Menominee Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Meatmarket. Bargain, wenn sofort genommen. Geht in ein anderes Geschäft. 5146 Halsted Str.

Zu verkaufen: Gutgehender Meatmarket. Zu erfragen 3506 S. Halsted Str. 6dj1w

Zu verkaufen: Ein etablirtes Mehl-, Futter-, Kohlen- und Holzgeschäft. Großer Vorrath, gutes Pferd und Wagen. Kann sofort übernommen werden. 892 Armitage Ave.

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant. 1087 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, anderer Geschäfte wegen. 333 N. Wood Str. jmo

Zu verkaufen: Nordseite Grocery, gutes Lager, wegen Krankheit meiner Frau. Adr. R. 15 Abendpost. fim

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*



Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Hübsche Cottage. 554 Lincoln Ave., nahe Sheffield Ave.



Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders, warmes Zimmer und gute deutsche Kost, in Privat-Familie. 5351 Morgan Str. mdi

Verlangt: Boarder. 291 Larrabee Str., eine Treppe.

Zu vermiethen: Möblirtes heizbares Bettzimmer, alle Bequemlichkeiten. 304 Garfield Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pony, $6. 5026 Carpenter Str.

Spezial-Verkauf von Harzer Kanarienvögeln, gute Sänger, $1.39 jeder. 187 Milwaukee Ave., Vogelstore. 30n1w

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ofen für Store. Zu erfragen 430 Larrabee Str., oben.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Eine Dame, welche die Stadt verläßt, verkauft ihr elegantes Upright Piano, sehr wenig gebraucht, billig für Baar. 3827 Wabash Ave., 1. Flat. 6dj1w

Nur $100 für ein feines Bauer Upright Piano an leichten Abzahlungen, bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 1dj1w

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10. Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str. Abends offen. 1j*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 2my*

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Großer Kochofen, fast neu. 168 Cleveland Ave. jmo

$15 kaufen Parlor-Set. 201 Bissell Str.

Zu verkaufen: Möbel und Küchengeschirre, 8 Tage gebraucht, billig. 606 N. Halsted Str., 1. Flat. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. Sonntags von 9—4 Uhr.

Zu verkaufen: Gutes Foldingbett und Bilder. Schmitt, 67 S. Alexander Ave.



Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf geheimem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. [illegible] Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und englisch gesprochen. 21j1s*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Löhne, Noten, Miethe, Kosthaus-Rechnungen und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. [illegible] Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 20d1j

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, [illegible]

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Hosen 40c, Handschuhe 5c, Dreßes $1.00. [illegible] 110 E. Monroe Str., Columbia Theater Gebäude.

3 sehr schadhafte Stellen in irgendwelchem Dache unter Garantie für zwei Jahre, für $1.50 reparirt. Raymaker Roofing Co., 463 W. Lake Str. Tel. W. 9. jmo

Pianos gestimmt von einem Experten, $1.50. 492 Sedgwick Str.

Heirathen vermittelt streng reell. Mrs. Hinze, 3651 Wentworth Ave., 2. Flat. [illegible]

Arbeitern und Arbeiterinnen [illegible]



Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Ein [illegible] Haus, passend für Saloon, Ecke vorgezogen. In guter deutscher Nachbarschaft. Vom Eigenthümer. Browne & Duden, 808, 100 Washington Str.

Zu verkaufen oder gegen Chicago Property zu vertauschen: 40 Acker schöne Farm, neues Haus, [illegible] nebst sämmtlichem Zubehör. Preis $1000. Näheres bei [illegible], 175 Centre Str., oder J. [illegible], Hammond, Ind.

Am Mittwoch, den 8. Dezember, um 11 Uhr, soll in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden 50×125 Fuß, gelegen an Noble Ave., verkauft werden. Wegen Näheres spreche vor in Office, 780 Herndon Str., zwischen Otto und School Str.

Zu verkaufen: Lot, nahe Roscoe Boulevard, für $550. Frank Schaedler, 171 Centre Str.

Zu verkaufen: 2stöckiges Haus, 22×36, mit [illegible] Lot, 26×124, nahe Lincoln Ave., $2050. Leichte Zahlungen. Frank Schaedler, 171 Center Str. Muß verkauft werden.

Farmen, Häuser und Lotten zu verkaufen oder zu vertauschen. Geld zu verborgen, 4—5%, theils ohne Kommission. H. C. Bee, 349 N. Winchester Ave., [illegible] Block nördlich von W. Chicago Ave. Office-Stunden 7—10 Uhr Morgens, 5—8 Uhr Abends. 30ap*



Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,

verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu den niedrigsten Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen von $20 bis $100 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1. 10ap1j

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten. [illegible]

$20 bis $1000 zu verleihen an Leute in besseren Stande, auf Möbel und Pianos, [illegible] Deutsches Geschäft.

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 8 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27mai

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken zu 4 Prozent [illegible] Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave. Vormittags. 23ag*

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. [illegible] 584 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 26my*

Geld ohne Kommission. [illegible] 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str.

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu 5, 5½ und 6 Prozent. Erste Hypotheken zu verkaufen. [illegible], Zimmer 412, 145 LaSalle Str.

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. E. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Versicherungs-Agent, Room 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler Schutz-Verein. 17fe*

Ohne Kommission Geld zu verleihen an Grundeigenthum, zu 4 Prozent an. Zimmer 4, 59 N. Clark Str., Charles Stiller. 40j1w

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str. Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Company, 185 Dearborn Str.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry Bode,
Rechtsanwalt und Notar.
95 Dearborn Str.
Einziehung von Erbschaften; Nachlässe; Anleihen auf Grundeigenthum. 11ag1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str.

Henry [illegible], Rechtsanwalt.
Früher deutscher Richter.
Zimmer 1007 Ashland Block, 59 S. Clark Str. 13a3m

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Webster Musik-Schule, 295 N. Clark Str. Wir garantiren erfolgreichen Unterricht in Mandoline, Banjo, Guitarre in zehn Lektionen, [illegible]

Prof. A. J. Oswald, hervorragender Lehrer an Violine, Piano, Zither, Mandoline, Guitarre. Lektion 50c; Instrumente geliehen. 909 Milwaukee Ave.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kneipps Wasser-Institut auf Krankheiten ohne Medizin, 245 Chestnut Str., Ecke LaSalle Ave.

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. [illegible] 108 Wells Str., nahe Ohio Str.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Herr oder Dame, mit $500. Legitimes Geschäft, etwas Neues, [illegible]

Der Irrgeist des Schlosses.

Roman von N. von Eschstruth.

(Fortsetzung.)

XVI.

> Die Schrecklichste der Möglichkeiten
> malt ihr die Phantasie mit warmen Farben vor,
> umsonst bemüht sie sich, mit ihrer Furcht zu streiten.
> (Wieland.)

Dagmar von der Ropp hatte soeben einen Brief an ihren Onkel abgesandt, welcher die überraschende Nachricht enthielt, daß die junge Dame bereits in drei oder vier Tagen von Casgamala abreisen werde, um der Familie des Pflegevaters in das Seebad zu folgen. Alle Aufklärungen hatte sie mündlich versprochen, der Hauptgrund ihrer plötzlichen Abreise sei ein andauerndes Unwohlsein, welches auf diesem entlegenen Felsennest für sie selber, wie ihre Umgebung zu lästig sei. Und wer die Baronesse jetzt mit tiefgeneigtem Haupte an dem weitgeöffneten, rebenverwachsenen Bogenfenster stehen sah, der hielt diese Aussage gewißlich für keine Ausrede. Dagmar war auffallend bleich, ein Zug nervöser Erregtheit lagerte um den kleinen Mund und der Blick der dunklen, sonst so lachenden Augen, welcher jetzt regungslos und feucht verschwimmend in das flüsternde Gezweig starrt, der schien von heimlichen, bitter empfundenen Thränen zu erzählen.

Unter dem Fenster dehnte sich die Terrasse, leise Schritte klangen empor und Dagmar schrak zusammen bei dem Klang einer Stimme, deren Flüstern deutlich zu verstehen ist. „Auf einen Augenblick, mein Fräulein!" sagte Lothar eifrig, „ich habe von dem Kiosk zu erzählen!"

Wie gebannt steht Dagmar und lauscht, die Hände gegen die schnell athmende Brust gepreßt.

„Du willst mir Konfidenzen machen und bestellst dabei das Frühstück sammt Deinem entsetzlichen Mister Dickens hierher auf die Terrasse? Wie ungeschickt gewählt, mein Engel, Du weißt, daß ich derartige Angelegenheiten gern in Ruhe mit Dir erörtere!" Und Dagmar hörte nun, wie sich Ihre Excellenz in einen Rohrsessel fallen läßt und den Fächer klappernd auf und nieder bewegt.

„Weder Dejeuner noch Dickens werden uns momentan hier stören, ich erwarte beide erst in einer Viertelstunde," lachte Lothar, sich ebenfalls setzend, „der gemästete englische Krautjunker zählt erst seine Banknoten droben zusammen, um sie mir nachher als Dessert zu überreichen. Wir werden hier unsern Handel abschließen, ich habe vorhin die Ländereien mit dem wackeren Beef umfahren, ihn alles bis auf die Eingeweide beschnuppern lassen, ha ha, ha, ich glaube wahrhaftig, meine Liebe, der Kerl hätte am liebsten die einzelnen Körner in den Halmen gezählt!"

„Krämerseele!" schüttelte sich Frau Leontine mit hochgezogenen Schultern.

„Verzeihen wir es ihm, Mister C. R. Dickens bezahlte wenigstens gräfliches Gut mit gräflichen Pfunden, er handelte nicht."

„So seid Ihr einig?"

„Bis auf den Abschluß. Die Vorwerke Rübelsdorf und Groß-Ulmstedt werden wohl nachher bei einer Flasche Johannisberger — flöten gehen!" und Lothar warf sich mit untergeschlagenen Armen zurück und zeigte die blendenden Zähne.

„Und der Mensch im Kiosk weiß gar nichts von dem ganzen Verkauf?" fragte Gräfin Echtersloh mit unsicherer Stimme, „ich fürchte, mein Liebling, Deine Selbstständigkeit war hier zu groß!"

„Gab mir Herr Desider nicht vor Zeugen die Vollmacht, hier in Casgamala nach Gutdünken zu schalten?" Die Stimme des jungen Offiziers klang barsch und er zog seinen Stuhl knirschend über die Steinplatten, dichter zu der Mutter heran. „Außerdem wird sich der saubere Bursche seine Schollen leichter wieder zusammenkaufen können, als wir es ahnen, Mama"; fuhr er gedämpfter fort, „ich bin einem Geheimniß des schlauen Herrn auf der Spur, welches ihm eventuell den — Hals brechen kann!" Leises, diabolisches Lachen schallte zu dem Fenster empor, an welchem Fräulein von der Ropp mit todtbleichen Wangen, athemlos vorgebeugt, lehnte, Gräfin Mutter aber umklammerte den Arm des schönen Mannes und flüsterte fast keuchend vor Aufregung: „Rede, Lothar, ich beschwöre Dich!"

„Hör' an, meine Theure! Wir wissen, daß Desider ein enormes, fast fürstliches Vermögen hat, die Welt findet es natürlich, denn der verrückte Gesell schlägt ja die Zinsen sorgsam zum Kapital und wenn er Sonntags einen Braten essen will, dann geht er auf das Feld und schießt sich einen Hasen, vielleicht auch, daß sich mal ein mitleidiges Feldhuhn, welches nichts kostet, auf seinen Tisch verirrt, im Brunnen giebt es gesundes Wasser und die Kartoffeln läßt der liebe Gott auf dem Felde wachsen, außerdem freie Wohnung und von Sonne und Mond unentgeltliche Beleuchtung — da muß ja der größte Lump ein Millionär werden. So kalkulirt das Publikum, ich schaute hinter die Koulissen und weiß es besser!"

„Zur Sache, zur Sache!!"

„Immer Geduld, meine gnädigste Gräfin! Gestern Abend trieb mich plötzliches Verlangen, einen Blick in das mysteriöse Reich meines Herrn Bruders zu werfen, um mir den absoluten Beherrscher dieser tausend und einen Nacht einmal ohne den obligaten Turban der Unnahbarkeit zu betrachten. Todtenstille rings. Von den Tannen gedeckt erreiche ich das Gebüsch gegenüber dem Thurme und höre plötzlich ein seltsames Geräusch durch das offene Fenster klingen. Ein Picken und Hämmern, Aufschlagen und Knirschen, dann wieder minutenlange Stille, bis jene leisen Töne, hell wie klingendes Gold, abermals an mein Ohr schlugen. Hierauf eine längere Pause, es schien mir, als würde ein schwerer Gegenstand mühsam fortgeschoben. Zu gleicher Zeit öffnete sich die Thür nach der Vorhalle und Graf Desider von Echtersloh, in weiter, grobleinener Arbeiterblouse, sage Arbeiterblouse, Mama! Eine elegante, kleine Feile in der Hand, tritt auf die Schwelle. „Lebrecht!" ruft er, „komm' und hilf mir Nummer drei aus dem Gewölbe herauf schaffen!" Der alte, grauköpfige Hallunke, den ich jetzt erst an dem halb gedeckten Theetisch in der Vorhalle bemerkte, kriecht mit unterthänigem Bückling näher. „So soll's wohl dennoch an Gottes Sonnenlicht kommen, Herr Graf?" wackelte er mit dem Kopf, „wenn nun das Fräulein wieder hier herein schneit und die ganze Bescheerung entdeckte, der Herr Graf überlebten's ja nicht!"

„Unbesorgt, Alter, sie kommt nicht. Außerdem brauche ich die Platte nur wenige Stunden, ich möchte den neuesten Abdruck vergleichen, er scheint mir noch nicht täuschend genug!" und er schritt dem alten Fuchs voran in den Thurm. Nun, Mama, was sagst Du zu dieser Entdeckung?"

„Mein Gott, Lothar, ich verstehe nicht — es ist unfaßlich, was könnte er mit diesen dunkeln Worten gemeint haben?!"

„Mama, überlege einmal! Es klang wie das leise Arbeiten einer Maschine, die Arbeiterblouse, die Feile in seiner Hand — „man könnte entdecken — ich brauche die Platte, um den neuesten Abdruck zu vergleichen — und schließlich — noch nicht täuschend genug" — nun bitte ich Dich, um Gottes Willen, beste Mutter, fällt es Dir nicht wie Schuppen von den Augen?!"

Mit leisem Schrei der Ueberraschung fuhr Frau Leontine empor. „Lothar, ich beschwöre Dich — Du glaubst doch nicht etwa, daß Desider ein —"

„Bst! bei allen Teufeln!" und die Hand des jungen Mannes preßte sich auf die Lippen Ihrer Excellenz, dann neigte er sich nach schnellem Umblick dicht zu dem Ohr der alten Dame und fuhr fast zischend fort: „ein Falschmünzer ist! Du hast es errathen, Mama!"

So leise das Wort auch geflüstert war, Dagmar hatte seinen furchtbaren Klang dennoch mit stockendem Herzschlag erlauscht, mit einem erstickten Laut der Verzweiflung taumelte sie von dem Fenster zurück, preßte die Hände gegen die Schläfen und wankte dennoch wieder an die offenen Flügel zurück, um kraftlos daran niederzusinken. Das Haupt auf das kalte Marmorsims gelehnt, lauschte sie regungslos dem Todesurtheil ihres Glaubens an die Menschheit.

„Unbesorgt, Mama, ich werde mich überzeugen und müßte ich gleich dem Dieb in der Nacht in den Kiosk dringen, ich will dem saubern Heuchler die Larve von dem Gesicht reißen, und wenn er seinen Einzug in dem Zuchthause hält, dann feiert der neue Majoratsherr auf Casgamala ein glänzendes Hochzeitsfest! Halt uns den Daumen, gnädigste Gräfin, ob Narrenhaus oder vergitterte Fenster, es kann uns ja gleichgiltig sein, wie er uns das Feld räumt!"

Wie schwarze Schatten schwamm es vor den Augen Dagmars, die zitternden Hände sanken schlaff hernieder und das bleiche Antlitz neigte sich in tiefer Ohnmacht.

Lautes Sprechen summte vor ihren Ohren und ließ sie langsam die umnachteten Augen aufschlagen, noch war sie allein in ihrem Zimmer, frische Luft strich durch das Fenster und trug den Klang einer stolzen, wohlbekannten Männerstimme zu ihr herauf. Leises Zittern durchlief ihre Glieder, sie richtete sich wankend auf und stützte sich schwer auf das breite Fensterbrett, Graf Desider stand auf der Terrasse, er sprach ernst und ruhig. Dagmar neigte sich zaghaft vor und warf einen scheuen Blick hernieder. Hoch aufgerichtet sah sie seine königliche Gestalt, der knappe Jagdanzug hob sie vortheilhaft von der weißen Säule, tief ernst und dennoch ohne jeglichen Zug zorniger Erregung blickte das edle Antlitz. Lothar stand, auf seinen Sessel gelehnt, sprühenden Haß im Auge, unschlüssig, völlig rathlos zernagten seine weißen Zähne die Lippe. Völlig gelassen an seiner Seite Mister Dickens, noch die Serviette in der rothgearbeiteten Hand.

Dagmar fühlte ihre Kniee zittern, lautlos ließ sie sich auf den nächsten Sessel nieder, stützte das ernste, um Jahre gealtert scheinende Haupt in die Hand und verharrte regungslos.

„Wie bereits gesagt, Herr Dickens," hörte sie Desider fortfahren, „beruht der Verkauf der Ländereien lediglich auf einem Irrthum; mein Bruder muß mich mißverstanden haben, ich wollte die Besitzung des Grafen R. ankaufen, um sie im Verein mit den beiden fraglichen Vorwerken als selbstständiges Rittergut zu verpachten, und übertrug die Erledigung dieser Angelegenheit Graf Lothar —"

„Erlaube —"

„Dieser Irrthum ist bei meinem Bruder durch die vielen festlichen Zerstreuungen der letzten Tage leicht entschuldigt," schnitt der Majoratsherr die gereizte Einwendung des jungen Offiziers energisch ab, „ich bedaure nur, daß Sie unnöthiger Weise Ihre Zeit der Besichtigung der Grundstücke opfern mußten, welche ich Ihnen gewiß erspart hätte, wäre mir rechtzeitig Meldung von der ganzen Angelegenheit gemacht worden!"

„O bitte, war sehr interessant, ich lieben zu sehen gutes Erdboden, und ich haben immer Zeit für das!"

„Ihre Liebenswürdigkeit verpflichtet mich! So haben Sie also die Güte, Mister Dickens, diese Sache als erledigt zu betrachten, und sorgen dafür, die kleine Zerstreutheit, respektive Gedächtnißschwäche meines Bruders der Gesellschaft vorzuenthalten, Irren ist menschlich. Darf ich mir erlauben, das Frühstück der Herren zu theilen und ein spezielles Glas auf Ihr Wohl als Gutsnachbar zu leeren?"

„Ich bin Ihnen sehr verbindlich, Mylord, aber ich muß schlagen aus Ihren freundlichen Invitation für das Mal, wenn es ist nichts mit unsere Busineß; ich werde gehen directly retour, zu ändern meine gemachte Plans, allways hope zu seien Ihre gute Nachbar, und halten bereit eine Glas of Champaign, zu tringen mit Ihnen auf beste Wohlsein!"

Und Fräulein von der Ropp hörte die Stühle auf den Steinplatten knirschen, noch ein verbindliches Lebewohl und witzelnde Selbstanklagen Lothars, dann verhallten die Schritte der drei Herren in dem Gartensalon. Dagmar regte sich nicht. Minuten vergingen, endlich hörte sie abermals die Stimme des Majoratsherrn, sie klang mild und herzlich, aber dennoch barg sie einen ernsten Vorwurf.

„Warum willst Du mich noch mit banalen Ausreden täuschen, Lothar! Sind wir uns in der That so fremd geworden, daß Du lieber ein Stück unseres unbescholtenen Namens mit dem verkauften Grundbesitz aus unserm Marke reißt, ehe Du mir offen und ehrlich, mit dem vollen Vertrauen, wie es ein Bruder dem andern schuldet, bekennst: „Ich habe Schulden, Desider, hilf mir mit Geld oder gutem Rath, den Leichtsinn meiner jungen Jahre wieder gut machen!" — Glaubst Du, Lothar, ich hätte Dich mit leeren Händen gehen lassen? — Gewiß nicht, ich würde Dir von Herzen gern nach Kräften geholfen und als Rückzahlung nur eins gefordert haben: den ehrlichen Handschlag und das Wort eines Ehrenmannes, von Stund an nach Deinen Verhältnissen zu leben, den Tollkopf mit dem letzten Schuldschein zu Grab zu legen und endlich ein wahrer solider Echtersloh zu sein! — Du hast leichtsinnig gehaust, Bruder —"

„Genug der Beleidigungen, Du hast keinen Schulknaben vor Dir, der einen Hofmeister braucht!" — Lothars Fuß stampfte den Boden, seine Stimme bebte vor Zorn.

(Fortsetzung folgt.)



Lokalbericht.

Feste und Vergnügungen.

Bella Dona Loge.

Dem lebensfrohen Prinzen Karneval zu Ehren veranstaltete die „Bella Dona Loge Nr. 700, K. & L. of H." am Samstag Abend in Schönhofens großer Halle ein glänzendes Maskenfest, zu welchem sich das tolle Völkchen der Narren und Närrinnen in hellen Schaaren eingefunden hatte. Sogar aus dem fernen Zululande war eine starke Deputation erschienen, deren Mitglieder aber bereits derart zivilisirt waren, daß sie ihre „Opfer" nach der „Bar" schleppten, wo sie sich dann „lostreaten" konnten. Auf dem Tanzboden wogte es nur so von hübschen und originellen Masken: Clowns und dralle Dirndl, Edelfräuleins und ihre Ritter, „Niggers", „Dutchmen" und Söhne der grünen Insel, Alles bunt durcheinander. Flink und munter flatterte ein hübscher „Schmetterling" (Frl. Anna Braun) durch den Saal; die kerngesunde „deutsche Amme" (Frau Therese Stephan) war eine feste Repräsentantin des Spreewaldes und den „Jüngelchens" konnte man es wahrlich nicht verargen, wenn sie sich in die bildhübsche „wandelnde Pyramide" (Frl. Ella Mannke) verguckten. Auch die beiden „Negermädel" (Frl. Ida Bachmann und Frl. Emilie Salukowsky), sowie die schmucke „Holländerin" (Frl. Theilmann) waren recht originelle Masken. Und so tanzte und amüsirte sich das Narrenvölkchen bis in den frühen Sonntag Morgen hinein — es lebe Prinz Karneval! — Als Arrangementskomite fungirten diesmal die Damen Elisa Hofmann, Agnes Biehl, Friederike Gerbing und Katharina Mergen. Die Honeurs des Abends machten die Damen Christine Kaltenbach, Chris. Galitz und Caroline Bachmann, sowie Herr Carl Klug, während die Herren John Herrmann, August von Oppen und Otto Grepling für die nöthige Tanzordnung sorgten.

Germania Frauenverein.

In der „Wicker Park Halle" herrschte am Samstag Abend die fröhlichste Karnevals-Stimmung, die tollste Faschings-Laune. Der Germania Frauen-Verein hielt daselbst nämlich seinen siebenten großen Preis-Maskenball ab, der sich in jeder Beziehung würdig seinen Vorgängern anschloß. Groß und mannigfaltig war die Menge der erschienenen Masken, und schon am frühen Abend bot der Tanzboden das Bild einer echten karnevalistischen Midway. Da erblickte das Auge Vertreter aus aller Herren Länder, ja sogar vom Klondike waren zwei bildhübsche „Goldkäferchen" (Frl. Louise und Frl. Minna Lange) herbeigeeilt, um dem Kostümfest beizuwohnen; ihnen gesellte sich ein allerliebstes „Veilchen" (Frl. J. Lange) zu, das von einer „Gärtnerin" sorgsam vor den bösen Buben gehütet wurde. Recht putzig war auch die tändelnde „Sonnenblume" und die „Japanesin", während die „Musikkapelle" dem Witts'schen Tanz-Orchester wacker Konkurrenz machte. An Clowns, Harlequins, feschen Bauernmädels und Stadtfräuleins war natürlich auch kein Mangel — kurzum, die Karnevals-Redoute des Germania Frauen-Vereins war auch in diesem Jahre wiederum ein hübscher Faschings-Erfolg. Nicht weniger als 28 werthvolle Preise kamen zur Vertheilung, und als schließlich der „Kehraus" aufgespielt wurde, meldete sich bereits die Morgendämmerung an. — Der Festausschuß setzte sich wie folgt zusammen: Arrangementskomite: Annie Strahlhoff, Präsidentin, Marie Meyer, Augusta Hoffmann, Louise Kruger, Alvina Pfingsten, Anna Roscher; Tanzkomite: A. Pfingsten, Chief, P. Goetten, A. Roscher, M. Otto; Empfangskomite: M. Doescher, A. Kater, M. Dickman, B. Freundel, B. Kater, H. Jarzomkowski, L. Schuermeister.

Brauer-Ball.

Der „Krankenunterstützungsverein der Angestellten der P. Schoenhofen Brewing Co." hielt am Samstag Abend in der alten Vorwärts-Turnhalle seinen 13. Jahresball ab, der einen recht flotten und fröhlichen Verlauf genommen hat. Besuch wie Stimmung waren beide famos, nicht minder der den Gästen kredenzte „Stoff", und bis in den frühen Sonntag Morgen hinein huldigten die Gambrinus-Jünger nach prickelnder Walzermusik der Göttin des Tanzes. Nur ungern trennte man sich selbst dann von dem Ballokal, in dem man solch' vergnügte Stunden verlebt. — Folgende Herren haben sich ganz besonders um den Erfolg des Festes verdient gemacht: Arrangements-Komite: Frank Lintzmeier, Fritz Baier, Henry Sherwood, Albert Boettcher, Chas. Meyer; Tanzkomite: Charles Koerber, Jakob Kramer, Johann Steinnam, jr.; Empfangskomite: Peter Weber, Fritz Getz, Joseph Fenndel und Henry Zipkia.

Chicago Concertina Klub.

Nach jeder Seite hin zu einem hübschen Erfolge gestaltete sich das neunte Jahreskonzert, welches gestern Nachmittag von dem bestbekannten „Chicago Concertina Club", unter zahlreicher Betheiligung seiner Freunde und Gönner, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Avenue, abgehalten wurde. Herr Franz Staab, der strebsame Dirigent des festgebenden Vereins, hatte für diese Gelegenheit ein recht reichhaltiges Programm entworfen; das in allen seinen Theilen auf's Beste zur Durchführung gelangte. Unter den verschiedenen hochinteressanten Nummern mögen hier nur die „Diadem Ouverture" von Ad. Herrmann, die Ouverture zu „Dichter und Bauer" von Suppé (vorgetragen von den Herren Staab, Genschmer und Klemm), der spanische Walzer „Santiago" von A. Corbin und endlich das Potpourri „Southern Songs", arrangirt von Fr. Staab, rühmende Erwähnung finden. Reichen, wohlverdienten Beifall ernteten auch der „Amphion Singing Club" und der „Schubert-Damenchor", die mit einigen Glanznummern auf dem Programm verzeichnet standen. Die Mitwirkung der Komiker Kleinert und Dreuth erwies sich gleichfalls als ein durchschlagender Erfolg. An das Konzert schloß sich ein gemüthliches Tanzkränzchen an, das die Festgäste bis zum frühen Morgen in froheste Laune beisammenhielt. Um die Arrangements der so schön verlaufenen Festlichkeit haben sich die Herren William Klemm, J. G. Smith, M. Haenel, Ad. Netzelmann und Otto Ziesenhenne ganz besonders verdient gemacht. — Der Chicago Concertina Club zählt zur Zeit etwa 30 Mitglieder; er wurde im Jahre 1889 gegründet und hat seitdem den Bewohnern der Nordwestseite schon manchen echten Kunstgenuß bereitet.

Liedertafel Vorwärts.

Das große Konzert, welches gestern unter Mitwirkung des Vereins „Teutonia" und verschiedener tüchtiger Solisten in Yondorfs Halle von der „Liedertafel Vorwärts" gegeben wurde, zog eine Menge von Freunden dieses leistungsfähigen Vereins nach dem genannten Lokal. Dirigent Ehrhorn hatte das Programm mit gewohnter Sorgfalt zusammengestellt, und die Ausführung der einzelnen Nummern durch die gut geschulten Sänger und Solokräfte ließ wenig oder nichts zu wünschen übrig. Das Publikum würdigte die gebotenen Genüsse, indem es kräftig applaudirte. Besonders laut ertönte der Beifall nach den Volksliedern „Der Schweizer" und „Der Soldat" und nach der Wiedergabe des „Poeten auf der Alm", sowie nach den Solonummern der Herren Fritz Müller und Karl Kellermann.

Nach Beendigung des Konzertes wurde ein flotter Ball arrangirt, auf welchem es munter und gemüthlich zuging bis die vorgeschrittene Zeit unabweisbar zum Aufbruch mahnte. — Als Mitglieder des Ausschusses, welcher die hübsche Festlichkeit arrangirt hat, haben die nachgenannten Vereins-Mitglieder fungirt: F. Schmidt, Fritz Schreff, Franz Schmitz, H. Pahlke und H. Stiebid.

Fünfzehntes Stiftungsfest.

Unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern anderer Vereine, die sich aus dem oberen Stromgebiet der Donau rekrutiren, feierte am Samstag Abend der Gegenseitige Unterstützungs-Verein der Bayern und Oesterreicher in der bekannten Yondorfs Halle sein 15. jährliches Stiftungsfest. Der Bayern-Sängerbund verschönte die fröhliche Geburtstagsfeier durch den Vortrag munterer Lieder, und die umsichtigen Mitglieder des Festausschusses ließen es sich angelegen sein, in jeder Weise für das Behagen der Gäste Sorge zu tragen. Als solche Mitglieder fungirten Conrad Dickenherr, Edmund Schranz, Adalbert Bischoffer, J. Hoffmann, J. Dietrich, G. Blöchl, J. Blöchl, C. Habermann, Alois Eiterer und Gottfried Vogel. — Der festgebende Verein zählt gegenwärtig 270 Mitglieder, von denen folgende als Vorstand die Vereinsgeschäfte leiten: H. Ehrenhuber, Präsident; A. Eiterer, Vize-Präsident; Wm. Fischer, korresp. Sekretär; Henry Walch, Finanz-Sekretär; Ed. Nick, Schatzmeister.

Turnverein Garfield.

Sieben Mitglieder der Altersriege des „Garfield", nämlich die Turner Vahlteich, Hibbeler, Hartmann, Boas, Rautenberg, Schmidt und Brosius, gaben am Samstag Abend den jungen Turnern ein gutes Beispiel, indem sie sich zum Wohl und Besten des Vereins gar wacker am Barren tummelten. Die Aktiven und die Zöglinge, welche mit ihren Uebungen auf die Bären folgten, hatten einen schwierigen Stand, diese an Gewandtheit zu übertreffen. Die Zuschauer zeichneten die „sieben Alten" denn verdientermaßen auch durch den reichsten Beifall aus. Die turnerischen Vorführungen wurden durch das gut geschulte Doppel-Quartett des Vereins, das einige Lieder zum Besten gab, unterbrochen, und einen Glanzpunkt des Abends bildete das Fackelschwingen des Turners Hoeft. Ein Tanzkränzchen, das sich ziemlich in die Länge zog, brachte die Unterhaltung zum Abschluß.

Selbstmord.

Auf einer leeren Baustelle, hinter dem Hause Nr. 152 Howe Straße, wurde gestern Morgen der 60 Jahre alte Fuhrmann George Schmidt mit durchschnittener Kehle entseelt in einer großen Blutlache liegend aufgefunden. Neben der Leiche lag ein blutbeflecktes Rasirmesser, mit dem der Unglückliche allem Anscheine nach sich selbst den Tod gegeben hat. Wie verlautet, hatte Schmidt, der mit seinen vier erwachsenen Kindern im Hause Nr. 38 Howe Straße wohnte, schon wiederholt gedroht, sich das Leben nehmen zu wollen, obwohl für eine derartige That kein Anlaß irgend welcher Art vorhanden zu sein schien. Die Leiche wurde von der Polizei nach Poths Morgue, Nr. 860 N. Halsted Straße, geschafft.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 20. Nov. 1897.

In welchem Maße doch Bismarck, trotz Allem und Allem, immer noch der Abgott des deutschen Volkes ist, das sieht man dieser Tage wieder deutlich. Sobald dem alten Herrn auch nur das Geringste fehlt, sobald er nur den Mund aufthut und eine seiner charakteristischen Bemerkungen loszulassen, sofort gibt sich die gespannteste Aufmerksamkeit, die zärtlichste Theilnahme kund bei der großen Masse der Nation. Das ist ein schöner Zug des deutschen Volkes, diese stetige, liebevolle Dankbarkeit, ein um so schönerer und erhebenderer, je weniger ihm dieser „Dank vom Hause Hohenzollern" — soweit der jetzige Chef desselben wenigstens in Betracht kommt — zu Theil wurde. Und es muß diese spontane, ganz selbstlose Dankbarkeit dem Einsiedler von Friedrichsruh auch wohl thun und ihn für viele sonstige Enttäuschungen entschädigen, denn „Fürstendiener", das Wort im bösen Sinne verstanden, ist Bismarck doch nie gewesen, wenn ihm auch sein „alter Herr" sehr an's Herz gewachsen war. Während seines jetzigen, nun schon Wochen anhaltenden Unwohlseins (das schmerzhaft aber sonst unbedenklich ist) sind dem Patienten unzählige Beweise der Theilnahme zugegangen, und jede Zeile in der Presse über seinen Zustand wird mit fieberhaftem Interesse gelesen und kommentirt. Gerade um diese Zeit hat der in Bromberg amtirende Regierungspräsident von Tiedemann in der dortigen historischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, dessen Gegenstand seine persönlichen Erinnerungen an Bismarck waren, denn dieser Herr hatte als Chef der Reichskanzlei eine Reihe von Jahren hindurch die beste Gelegenheit, solche anzusammeln. Unter den von ihm mitgetheilten, bisher unveröffentlichten Anekdoten greife ich einige heraus. So sagte Bismarck eines Tages zu Herrn von Tiedemann, er möge sich doch über die eigenthümlichen Rechtsverhältnisse eines offiziösen Preß-Bureaus informiren — eine Arbeit, für die der durchschnittliche Geheimrath mindestens eine Woche beansprucht würde. Aber Bismarck, der Andere nach seiner eigenen phänomenalen Arbeitsfähigkeit beurtheilte, gab seinem Chef nur Frist bis zum nächsten Mittag. Um die Arbeit zu bewältigen, mußte der Beauftragte die ganze Nacht aufsitzen.

Unpünktlichkeit konnte Bismarck niemals vertragen. Als ihm einst der Besuch eines deutschen Großherzogs für neun Uhr Abends angekündigt war, ließ Bismarck melden, er werde sich's zur Ehre anrechnen, den hohen Herrn zur gemeldeten Zeit zu empfangen. Er war sehr beschäftigt, unterbrach jedoch den Vortrag seines Chefs um 8.45, um sich seine Galauniform mit den Orden anzulegen, und wartete nun geduldig auf den Besuch bis 9 Uhr 15. Als Letzterer dann noch nicht erschienen war, ließ sich Bismarck wieder seinen Interimsrock holen und legte den an, und in demselben empfing er auch den Großherzog, als dieser endlich kam, ließ sich aber auf keine längere Unterredung ein.

Als ihm Jahre 1877 eine Interpellation im Herrenhause über den Welfenfonds angekündigt war, ließ Bismarck, den das sehr verdroß, den Justizminister Friedberg kommen und legte ihm das Manuskript der Rede vor, die er zu halten beabsichtigte, und in der es von Kraftwörtern an die Adresse seiner Gegner wimmelte. „Sind da Injurien drin?" frug er. Friedberg mußte dies emphatisch bejahen. „Dann will ich überhaupt keine Rede halten," sagte der Eiserne.

Am drolligsten ist die Erzählung, wie Hobrecht Finanzminister wurde. Es fiel nämlich damals Bismarck schwer, für den abgedankten Minister Camphausen einen Nachfolger zu finden. Tiedemann war beauftragt worden, eine passende Persönlichkeit für den Posten „aufzustöbern", und nach vergeblichen Versuchen anderwärts traf er spät Nachts im Klub den Oberbürgermeister Hobrecht, der in lustiger Gesellschaft gewesen und stark bezecht war. Tiedemann schoß der Gedanke durch den Kopf, da ist dein Mann, und halb im Scherz frug er Hobrecht, ob er nicht Finanzminister werden wolle, worauf der ebenso launige Bescheid ertheilt wurde: „Warum denn nicht, es gibt ja noch schlechtere Posten, und mit dieser Antwort, die Hobrecht, wie er sagte, ernsthaft meinte, eilte jener zu Bismarck, der sofort befahl, die Sache abzumachen. Um 2 Uhr Nachts, als Hobrecht noch ein oder zwei Flaschen mehr „an Bord" hatte, wurde die Sache wirklich abgeschlossen, wobei Hobrecht noch bemerkte, „vorausgesetzt, daß ich morgen im Kater gerade so darüber denke, wie jetzt im Rausch." Und der „Kater" muß ein wohlwollender gewesen sein, denn er blieb bei seiner Zusage, und Bismarck gewann einen tüchtigen Finanzminister.

* * *

Das ist ein guter Gedanke vom Kaiser gewesen, daß er für die armen Berliner Radfahrer, denen die besten und bequemsten Straßen der Stadt noch jetzt verboten sind, und die nirgendwo, weder im Weichbilde der Stadt selbst noch in der ganzen Umgegend Straßen und Wege und Chausseen haben, die besonders für die Bedürfnisse des Radfahrsports zugeschnitten wären, jetzt etwas thun will, noch dazu aus freien Stücken, ohne daß er darum angegangen wäre. Er hat nämlich bei Gelegenheit einer kürzlichen Hofjagd im Grunewald den Landrath Stubenrauch instruirt, dahin zu wirken, daß die geplagten Radfahrer den Grunewald benützen dürfen, allerdings mit gewissen Einschränkungen. Es sollen für die Radler im Ganzen acht Einfahrtstellen geschaffen werden, an denen sie jedesmal (gegen eine geringe Gebühr) das Recht zum Befahren der neuangelegten Wege für den betreffenden Tag erwerben können und wo auch Schuppen mit Reparaturwerkstätten und für Reinigung der Räder hinkommen sollen. Die Radfahrwege sollen eine Breite von zirka 7 bis 9 Fuß haben und sollen im Ganzen 45 Kilometer (etwa 30 englische Meilen) durch die Länge und Breite des ganzen Forstes sich erstrecken. Dadurch wird thatsächlich einem längstgefühlten Bedürfnisse abgeholfen und der Kaiser wird sich den heißen Dank der ganzen Radbrüder und -Schwestern erwerben.

* * *

Der junge Willy Arend aus Hannover, der der bedeutendste deutsche „Champion" des Radsports ist, befindet sich jetzt in Paris, wo er nächstens auf mehreren großen Rennbahnen versuchen wird, die tüchtigsten Franzosen wie Morin und Bourillow zu schlagen, dabei aber auch hofft, es mit Zimmermann aufnehmen zu können. Am nächsten Sonntag soll er sich mit Jacquelies messen.

* * *

Nächste Woche werden die in Berlin weilenden Amerikaner und Deutschamerikaner wieder einmal das Danksagungsfest im Kaiserhof solenn begehen durch ein Banquet und einen Ball. Der Tag ist immer der Glanzpunkt für Alles hier, was den Sternen und Streifen treu geblieben ist. Da erzählte mir Herr White, der jetzige amerikanische Botschafter, vor einigen Tagen eine Anekdote, die aus der Zeit seines ersten Aufenthalts in Berlin stammt, aus den 50er Jahren, und die daher etwas ehrwürdig Gesetztes hat. Es war nämlich zu jener Zeit ein Attaché der hiesigen amerikanischen Botschaft Namens Van Blaaken, ein etwas beschränkter Kopf, der wohl etwas — sehr wenig — „Dutch" hatte radebrechen lernen, der aber sonst keine linguistischen Fertigkeiten besaß. Beim Essen des Truthahns erhielt ein junger Amerikaner Namens Vose (der jetzt ein Professor und große Leuchte der Wissenschaft ist) ein zähes Stück und wandte sich daher mit der etwas ironischen Frage an Van Blaaken: „Ist dieser Truthahn zubereitet à la française oder à l'allemande?" Van Blaaken stierte erst den Sprecher verständnißlos an und erwiderte dann, stotternd: „Alle — alle Beide." Der „Pun", der um so besser wirkte, weil er unbeabsichtigt war, wurde mit schallendem Gelächter begrüßt. Damals, sagte Herr White zu mir, war die Anzahl aller Theilnehmer, männlich und weiblich, an dem Danksagungsfest in Berlin, etwa 20, heute gewöhnlich 400 bis 500. Damals gab es noch keine 40 amerikanische Studenten auf der hiesigen Universität; heute ist ihre Zahl ca. 600; die studirenden Mädchen aus Amerika allein sind zahlreicher, als damals die amerikanischen Studenten.

* * *

Das erinnert mich übrigens daran, daß überhaupt die Frequenz an der Berliner Universität diesen Winter größer ist als je vorher und die Ziffer 6000 überschritten hat.

* * *

Wohl wenige nur wissen, welche ungeheuren Ansprüche der Fiskus an die Landgemeinden zu Gunsten des Militärs macht. So hat man für Schießplätze, Truppenübungsplätze 2c. in Deutschland ein Areal, das zusammen dem Flächeninhalt mehrerer Kleinstaaten gleichkommt. Für das sächsische Armeekorps ist z. B. soeben eine Fläche von 800 Morgen von der Gemeinde Lichtensee erworben worden, die zur Vergrößerung des dortigen Artillerie-Schießplatzes dienen soll. Die Dörfler daselbst sind gezwungen worden, wegzuziehen und werden voraussichtlich das Proletariat der Großstädte vermehren helfen. Nächstes Jahr wird der preußische Fiskus abermals größere Flächen zu Militärzwecken appropriiren. Der Uebungsplatz des Gardekorps hat allein 7 Millionen Mark gekostet. Im Ganzen soll die Summe von 110 Mill. Mark für solche Uebungsplätze schon verausgabt worden sein.

Ignotus.

— Schlau. — Hast Du Deinem Manne schon einmal eine Gardinenpredigt gehalten?" — „Nicht möglich, er küßt sie mir immer vom Munde weg."

— Beruhigender Gedanke. — Subalternbeamter (beim Photographen): „Gott sei Dank, daß nicht alle Nasen, die man gekriegt hat, mit aufs Bild kommen."